

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1939**

20.9.1939 (No. 258)



Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H. Karlsruhe a. M., Verlagsgebäude: Säulenhof...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Neuer Rhein- und Rheingebote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sardi-Anzeiger Karlsruhe, Mittwoch, den 20. September 1939

Verkaufspreis 10 Pfg. Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der 'S-P-Sonntagspost'...

Die Danzigerrede des Führers

Danzig dankt seinem Befreier

Danzig, 19. Sept. Der Führer ist heute mittag auf Danziger Gebiet eingetroffen. In der Grenzaufsichtsstelle Krennberg wurde er um 13.30 Uhr von Gauleiter Forster begrüßt.

In dem 500 Jahre alten Artushof begrüßten den Führer die alten Kämpfer der Danziger Freiheitsbewegung und die führenden Männer aller Gliederungen der Partei.

Gauleiter Forster begrüßte den Führer als den Befreier Danzigs und feierte den heutigen Einzug des Führers als schönste Krönung des Kampfes und als glücklichsten Augenblick in der jahrhundertalten Geschichte dieser Stadt.

Vom Jubel umbrandet beginnt nun der Führer seine Rede, die mit mehr Spannung erwartet wird als wohl je eine Rede vorher. Die ganze Welt lauscht den Worten des Mannes, der heute Weltgeschichte macht.

Wenn die britischen Hezer, die der Führer genau kennzeichnete, Volk und Führung in Deutschland auseinanderreden zu können glauben, so hat ihnen die mit tausendem Beifall unterstrichene Feststellung, daß das nationalsozialistische Deutschland niemals kapitulieren würde, eine klare Absage erteilt.

Nach der Rede des Führers steigen dielieder der Nation zum abendlichen Himmel empor. Mit dem Gruß an den Führer beschließt Gauleiter Forster diese größte Stunde der nun wieder heimgekehrten Stadt Danzig.

Zwischenbilanz vor der 2. Etappe

Das deutsche Danzig hat heute seinem Befreier gedankt. Schlicht und voll soldatischem Ernst, wie die Umstände es erfordern, waren die äußeren Formen dieses für Danzig wie das Reich ewig denkwürdigen Tages; aber diese streng-schlichte Form hatte einen überquellend herzlichen Inhalt.

Nach einmal hat der Führer den Danzigern und den Deutschen im bisherigen Polenstaat einen Blick in die Hölle tun lassen, durch die sie nun zwanzig Jahre hindurchgehen mußten, noch einmal hat er ihnen gezeigt, wie in dem Feuerbrand, der ihnen den Tag der Freiheit gebracht, eine Welt- und Staatsordnung des Unrechts und der Gewalt verbrannt, an deren Stelle nun das Gebäude eines Friedens der Gerechtigkeit und daher eines Friedens der dauernden Ordnung entstehen wird.

Diesem Westen hat es der Führer heute wiederum bestätigt, daß Deutschland weder gegen Frankreich noch gegen England irgend ein Kriegsziel hat. Da Polen in seiner bisherigen staatlichen Form nicht mehr besteht, sind zwangsläufig damit auch die Bündnisverträge Polens mit England und Frankreich erloschen.

Es geht also den Urhebern dieses Krieges nicht um Polen. Es geht ihnen, so sagen sie selbst, um die Befestigung des nationalsozialistischen Regimes. Wie verlogen, aber auch wie ansichtslos dieses angebliche Kriegsziel ist, hat der Führer heute mit drastischer Deutlichkeit nachgewiesen.

Die Abrechnung des Führers mit den demokratischen Kriegshekern und den polnischen Rechtsbrechern

Mein Gauleiter! Meine lieben Danziger Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Diesen Augenblick erleben nicht nur Sie, es erlebt ihn auch das ganze deutsche Volk in tiefer Ergriffenheit. Ich bin mir der Größe dieser Stunde bewußt.

Ich betrete zum ersten Mal einen Boden, der von deutschen Siedlern ein halbes Jahrtausend vor der Zeit in Besitz genommen wurde, als die ersten Weissen sich im heutigen Staate Newyork niederließen. Ein halbes Jahrtausend länger ist dieser Boden deutsch gewesen und deutsch geblieben. Er wird — dessen können alle überzeugt sein — auch immer deutsch bleiben! (Brausender Beifall.)

Das Schicksal, das diese Stadt und dieses schöne Land betroffen hat, ist das Schicksal ganz Deutschlands gewesen. Der Weltkrieg, dieser wohl sinnloseste Kampf aller Zeiten hat auch dieses Land und diese Stadt zu seinen Opfern gemacht — dieser Weltkrieg, der nur Verlierer und keinen Gewinner hatte, der nach seiner Beendigung wohl alle in der Ueberzeugung zurückließ, daß ein ähnliches Schicksal sich nicht mehr wiederholen dürfe, und der leider gerade von denen anscheinend vergessen wurde, die schon damals die Hauptheker und auch die Hauptinteressenten an diesem Völkergemebel gewesen waren.

Die Väter dieses Friedens sahen in ihm das Ende des deutschen Volkes. Vielleicht glaubten viele Menschen in diesem Frieden das Ende der Not zu sehen, aber er war nur der Anfang neuer Wirren. Denn in einem aber haben sich die damaligen Kriegsheker und Kriegsendiger getäuscht: Nicht ein einziges Problem wurde durch dieses Diktat gelöst, zahllose Probleme aber neu geschaffen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann die zerrutene deutsche Nation sich aufrichten würde, um die ihr aufgezwungenen Probleme nun ihrerseits selbst zur Lösung zu bringen.

Das wesentlichste Problem hat man damals überhaupt übersehen. Die Tatsache nämlich, daß die Völker nun einmal bestehen, ob dies dem einen oder anderen britischen Kriegsheker passen mag oder nicht. Es sind nun einmal

82 Millionen Deutsche hier in diesem Lebensraum vereint. (Erneut. stürm. Beifall.)

Diese 82 Millionen Deutsche wollen leben und sie werden leben,

auch wenn das diesen Hehern wieder nicht passen sollte. Deutschland wurde durch den Frieden von Versailles das schlimmste Unrecht zugefügt. Wenn heute ein Staatsmann eines anderen Volkes glaubt, es anzusprechen zu dürfen, daß ihm das Vertrauen in das Wort deutscher Staatsmänner oder des deutschen Volkes fehle, dann haben im Gegenteil wir Deutsche das Recht zu sagen, daß uns jegliches Vertrauen (Fortsetzung siehe Seite 4.)

Das erste Auslandsecho der Rede

Starker Eindruck der Führerrede in Holland

Amsterdam, 19. Sept. Die Führerrede, die in Holland bereits durch die Abendblätter groß angekündigt war und von unzähligen am Lautsprecher mitgehört wurde, hat starken Eindruck gemacht. Besonders Interesse fand die Darstellung der Entwicklung in den letzten historischen Tagen und die Mitteilung über die wiederholten Versuche Deutschlands, mit Polen zu einer gerechten Regelung zu kommen.

Italien: „Maßvoll und entschlossen“

Auch die italienischen Zuhörer, denen der Rundfunk unmittelbar nach der Uebertragung aus Danzig eine ausführliche italienische Uebersetzung bot, stehen unter dem Eindruck, daß, nach den ungeheuren Erfolgen der deutschen Wehrmacht der Führer mit maßvoller und zugleich entschlossener Sprache hätte sprechen können, daß aber auch seine Abrechnung mit den englischen Kriegshekern die Verantwort-

ung für den Krieg und seine Folgen ein für alle Mal dargestellt habe. Die Anerkennung, die der Führer für das befreundete Italien und den selbstlosen Vermittlungsversuch des Duce zur Rettung des Friedens und der europäischen Kultur gefunden hat, haben im ganzen Land lebhaftesten und wärmsten Widerhall hervorgerufen.

Unaufhaltsamer Vormarsch der Roten Armee

Moskau, 19. Sept. Der Generalstab der Roten Armee veröffentlicht folgenden Heeresbericht vom 18. September:

Die Truppen der Roten Armee schlugen die Streitkräfte der polnischen Armee weiter zurück und besetzten am Abend im Norden von West-Weißrußland die Stadt Swicencian, den Eisenbahnknotenpunkt Lid a, die Stadt Nowogrodek, den Weiler Orlia (am Dniemen), die Städte Sioni m, Wolkowysk und die Eisenbahnstation Jagleicz an der Eisenbahnlinie Minsk-Brest-Litowsk.

Im Süden der westlichen Ukraine wurde der Eisenbahnknotenpunkt Sarny und die Städte Fuch, Stanislaw, Galicz, Arasow und Buczacz besetzt. Vorpostentruppen der Roten Armee nähern sich Lemberg und Wilna.

Russische Aktion auf Weißrußland und Ukraine beschränkt

Kowno, 19. Sept. Die halboffizielle „Litwas Nidas“ schreibt: Von offiziellen Sowjetkreisen wurde Litauen die Versicherung gegeben, daß sich die russische Aktion auf Weißrußland und die Ukraine beschränken würde.



deutschen Volkes, um die Beseitigung des völkischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ubergewichts, das die 90 Millionen Deutschen im Mittelpunkt Europas besitzen.

Aber auch dieses Kriegsziel der Kriegsheer ist aussichtslos, aussichtslos wie es die angebliche Hilfe für Polen, aussichtslos wie es der angebliche Kampf gegen das staatliche Regime des Reiches war und ist.

Neben dieser neuen Kräftegruppierung steht aber vor allem auch noch der Block der neutralen Staaten, der seine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit mit zäher Entschlossenheit gegen den Druck Englands verteidigt.

Erst die bessere Zigarette macht das Rauchen zum Genuß ATIKAH 5/4

Das Pfund ist keine Weltwährung mehr

Die neutralen Handelspartner Englands lehnen Zahlungen in Pfund ab und verlangen Devisen

Amsterdam, 19. Sept. Es hat nicht lange gedauert, bis sich die Schwäche des Pfundes mit aller Deutlichkeit herausgestellt hat.

Am 15. September machte sich an den Börsen von Amsterdam, Zürich, und danach auch an der Newyorker Börse das erste größere Angebot an Pfunden bemerkbar.

Es unterliegt an den Börsenplätzen des neutralen Auslandes keinem Zweifel, daß diese Erholung nur technisch bedingt ist und das Pfund in der kommenden Zeit noch eine größere Schwäche aufweisen wird.

Für die Ursachen der ersten Pfundverkäufe laufen in den internationalen Börsenkreisen verschiedene Vermutungen um. Am wahrscheinlichsten erscheint die Annahme, daß Handelskreise des Auslandes — darunter vor allem auch der Vereinigten Staaten — die bisher Pfundbeträge in ihrem Umlaufkapital gehalten hatten, diese Beträge jetzt, nachdem das Pfund aufgehört hat, eine Weltwährung zu sein, abgestoßen haben.

So hat es keine letzten Käufe in Rumänien durchweg mit Dollar bezahlen müssen. Ebenso muß es seine Käufe in Südamerika und anderen überseeischen Gebieten gegen Dollar tätigen.

Amerika will nicht einen Dollar riskieren, um das englische Pfund zu stützen

Berlin, 19. Sept. Der amerikanische Schatzsekretär Morgenthau erklärte dem Londoner Pfundfund zufolge, der Pfundkurs in Newyork ist der offizielle Pfundkurs seien so verschieden, daß er nicht einen

Bisher 50 000 Gefangene an der Bzura

Polens Armee in voller Auflösung - Lemberg zur Übergabe aufgefordert

DNB, Berlin, 19. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Auflösung und Kapitulation der versprengten oder eingeschlossenen Reste des polnischen Heeres schreitet rasch vorwärts. Die Schlacht an der Bzura ist zu Ende.

Bisher wurden 50 000 Gefangene und eine unüberschaubare Beute eingebracht.

Das endgültige Ergebnis läßt sich noch nicht annähernd bestimmen.

Eine kleinere feindliche Kampfgruppe wurde nordwestlich Lemberg vernichtet und dabei 10 000 Gefangene gemacht. Lemberg wurde zur Übergabe aufgefordert.

Vor Warschau hat nach Ausbleiben des polnischen Parlaments die Kampflosigkeit wieder begonnen. Die Stadt wird von den Polen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung, die über eine Million Menschen beträgt, verteidigt.

Die Luftwaffe hat gestern nur noch einzelne Angriffsflüge durchgeführt. Im übrigen war ihr Einsatz an der Ostfront nicht mehr nötig.

An der Westfront im Raume von Saarbrücken an einzelnen Stellen schwache Artillerie- und Spärruppelaktivität. Beim Gegner wurden vielfach Schanzarbeiten beobachtet. Kampfhandlungen in der Luft fanden nicht statt.

Die von der britischen Admiralität bekanntgegebene Versenkung des Flugzeugträgers „Courageous“ ist durch die Meldung des angreifenden deutschen U-Bootes bestätigt worden.

Zum Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

Mit der Gefangennahme der Reste des polnischen Heeres schreitet die Befreiung des riesigen polnischen Raumes durch deutsche Truppen rasch vor. Westlich Warschau, bei Wyszogrod, sind große Teile der eingeschlossenen polnischen Divisionen bereits durch die Gefangenen sammelstellen geschnitten.

An der Bzura, die vor Weihnachten 1914 den deutschen Vormarsch auf Warschau für beinahe drei Viertel Jahr aufhielt, wird nicht mehr getämpft.

Nur Flüchtlinge und Versprengte

stellen den Rest ehemals besonders kampfkraftiger polnischer Truppenteile dar.

Der Angriff auf die Stadt Warschau

selbst wird planmäßig von allen Seiten eingeleitet. Er kann nicht in wenigen Stunden beendet sein. Die Einnahme einer Millionenstadt stellt der modernen Kriegsführung besondere Aufgaben. Die deutsche Heeresleitung vergleicht nicht, wie die unverantwortlichen polnischen Machthaber, um leeren Prestiges willen Ströme von Blut. Systematische Vorbereitungen zur Niederkämpfung des letzten polnischen Widerstandes werden durchgeführt.

Die Zerstörung, die hier von polnischer Seite über einen wichtigen Platz verhängt wird, konnte im äußersten Südosten des von den deutschen Truppen besetzten Gebietes durch rasches Zugreifen verhindert werden. Es steht jetzt fest, daß

das Erdölgebiet von Drohobycz unversehrt in deutsche Hand fiel.

Die Förderung der Bohrflüsse erlitt keinerlei Unterbrechung. Ihre Erzeugnisse werden binnen kurzem der deutschen Wirtschaft zugute kommen.

Die Aufgaben, die sich dem deutschen Ostheer bei seinem blutigen Vorstößen stellten, waren nicht durch den Kampf mit der Waffe allein zu lösen. Je weiter die Truppe nach Osten vordrang, um so länger wurden die Verbindungswege, um so bedeutender wurde es,

die Nachschubfrage befriedigend zu lösen.

Es handelte sich um die Befreiung eines Gebietes, halb so groß wie das Deutsche Reich der Vorkriegszeit, aber ohne die Eisenbahnlinien und die großen Heerstraßen, die in Mittel- und Westeuropa selbstverständlich sind. Die wenigen vorhandenen Verkehrsverbindungen waren teils durch militärische Handlungen, teils durch polnische Vernichtungswut zerstört, die Bahnanlagen nicht benutzbar, die Brücken gesprengt. Der gesamte Nachschub mußte daher auf Straßen leichter Dämmung und Feldwegen mit Kolonnen herangebracht werden. In Einzelfällen half die Luftwaffe aus, wenn es galt, den motorisierten Verbänden mit Munition und Betriebsstoff behilflich zu sein. Daß es während des ganzen Vormarsches gelang, der unermüdet vordringenden Truppe den Nachschub stets rechtzeitig heranzuschaffen, muß unter den geschichtlichen Verhältnissen geradezu als ein Wunder bezeichnet werden. Insbesondere

die motorisierten Truppen haben eine Zerreihsprobe bestanden,

die den Menschen, aber auch dem Material ein hervorragendes Zeugnis ausstellt. Sie haben die Hoffnung des Feindes, daß Länge und der schlechte Zustand der Verbindungswege den deutschen Vormarsch aufhalten, ja verhindern müsse, zunichte gemacht. Das löschte

Gerüchte von den „Aitrapen der deutschen Wehrmacht“,

die nur für Paradezüge brauchbar seien, konnte nicht schlagernd widerlegt werden als durch die Ueberwindung des riesigen polnischen Raumes zwischen Oder und Bug innerhalb von 14 Herbsttagen, die in der deutschen Geschichte ewig unvergessen sein werden.

Das deutsche Unterseeboot,

das den englischen Flugzeugträger „Courageous“ versenkt hat, erstattete heute funktentelegraphisch seine Meldung. Die englische Behauptung, daß das U-Boot nach der Torpedierung des englischen 22 500-Tonners durch ihn begleitende britische Zerstörer vernichtet worden sei, ist also erlogen. Hier wie bei so vielen anderen Meldungen des englischen Lügenministeriums hat man aus der Hoffnung eine Tatsache gemacht.

Schon für 7 Mill. Lebensmittel in Polen verteilt

Ueber den Einsatz der NSW im besetzten Gebiet erklärte Gauamtsleiter Hilgenfeldt, „unser Kolonnen folgten den Truppen unmittelbar auf dem Fuß. Wie nötig das war, stellte sich bald heraus, denn einmal hatten die zurückstehenden polnischen Soldaten und Infurgenten, zum anderen auch polnische und vor allem auch jüdische Geschäftsbahnen große Lebensmittelvorräte vernichtet. Ihre Rechnung, daß in den von den deutschen Truppen besetzten Landesteilen bald eine große Hungersnot ausbrechen würde, haben die Gegner ohne die NSW gemacht. Mit riesigen Lebensmittellagern im Werte von sieben Millionen Reichsmark rückten unsere Kolonnen an. Aus den im Stich gelassenen Geschäften wurden außerdem kleinsten die leicht verderblichen Lebensmittel sichergestellt. Schon am ersten Tage des Einmarsches der NSW wurden im besetzten Gebiet mehrere tausend Portionen warmes Essen ausgegeben. Im Gesamtgebiet dürften inzwischen mehrere Millionen Portionen ausgegeben worden sein.“

Lord Camrose nunmehr amtlicher Zehlinformator

In der irrigen Annahme, daß die Mißerfolge des britischen Lügenministeriums durch Wechsel der amtierenden Lügner behoben werden können, wurde Lord Camrose, der Befehlshaber und Hauptcharakteristiker des durch seine „Irrtümer“ und Zehlinformationen im letzten Jahr besonders aufgefallenen „Daily Telegraph“, zum Ersten Assistenten des Ministers Mac Millan ernannt.

einzigem Dollar aus dem Ausgleichsfonds riskieren würde, um ausländische Transaktionen zu stützen. Dieser Unterschied wirkte sich sehr hemmend auf den Handel in USA aus. Die britische und die amerikanische Regierung ständen in Verhandlungen miteinander darüber, in welcher Weise das Blockpfund jetzt noch verwendet werden soll.

Wolfszorn der Polen gegen die Engländer entfacht

Amsterdam, 19. Sept. Wie hier von der litauisch-polnischen Grenze bekannt wird, berichten dort polnische Flüchtlinge, daß in Wilna vor der Einnahme der Stadt durch russische Truppen ein englischer Ingenieur, der aus Warschau geflüchtet war, durch die Polen so heftig mißhandelt wurde, daß er schwer verletzt in ein Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Die Gründe zu dieser Mißhandlung sind in der anti-englischen Stimmung zu suchen, die in Polen immer stärker wird.

Ferner wird aus Warschau gemeldet, die erregte Menge habe versucht, die englische Botschaft in Warschau in Brand zu stecken. Bewaffneten Abteilungen gelang es jedoch, die Menge zu zerstreuen und den Brand zu löschen.

Schreckensherrschaft des polnischen Befehlshabers in Warschau

Amsterdam, 19. Sept. Flüchtlinge, die an der polnisch-litauischen Grenze aus Warschau angekommen sind, berichten nach hier vorliegenden Meldungen über die furchtbare Schreckensherrschaft, die der Befehlshaber Warschaws, General Guma, dort ausübt. Viele prominente Einwohner seien auf seinen Befehl gefangen gesetzt und nur gegen ein hohes Lösegeld freigelassen worden. Auch sei dieser General daran schuld, daß kein Parlamentarier entlassen worden sei, um mit den Deutschen über die Räumung der Stadt durch die Zivilbevölkerung zu unterhandeln. Weiter heißt es, die Not in Warschau habe den Höhepunkt erreicht.

Auszug der polnischen Vertreter aus Rußland

Moskau, 19. Sept. Wie verlautet, wird der gewesene polnische Botschafter Grawowski mit dem gesamten Personal morgen Moskau verlassen. Obwohl der Botschafter sich darüber ausschweigt, wohin er reisen will, nimmt man an, daß er nach Rumänien fahren will. Die polnischen Konsulate in Minsk und Leningrad haben gleichfalls Befehl zur Abreise erhalten.

Beginn des Reichsautobahnbaues bei Danzig

Danzig, 19. Sept. Zum ersten Arbeitsappell für den Bau der Reichsautobahn auf Danziger Gebiet waren am 18. September nordwestlich von Danzig bei Langfuhr 200 Danziger Arbeitskräfte angetreten. Bauleiter Forster gab das Zeichen zum Arbeitsbeginn, indem er selbst den ersten Spatenstich tat.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Speiser. Stellvertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst und Sport: Hubert Dierschke; verantwortlich für den Stadteil: Hans Richard; für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsangelegenheiten: Karl Binder; für Kadische Chronik und i. B. für Volkswirtschaft: Herbert Schellhardt; für Bild und Umbruch die Abteilungsleiter; für den Kreisbereich: Franz Kuntz, alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meier. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei am Berlig Sand, Karlsruhe i. B., Badstr. 28, Verlagsleitung: Arthur Reich.



# Der große Wendepunkt

**London: „Moskau hätte auch als Verbündeter der Westmächte Ostpolen erhalten“**

Was die Anwesenheit russischer Truppen auf polnischem Gebiet angeht, so entschlüpft maßgebenden Londoner Kreisen im Drange, auch hier als Herr der Situation zu gelten, ein bezeichnendes Eingeständnis. Denn man bringt in London, wie ein Bericht der „Neuen Züricher Zeitung“ aus London besagt, zynisch noch folgenden Punkt aufs Tapet. Man habe, meint London ungerührt, mit der Eventualität der Beschlagnahme Ostpolens durch Rußland auch für den Fall gerechnet, daß die Sowjetunion dem Bündnisantrag der Westmächte seinerzeit entsprach. Damit gibt man in London abermals zu, daß Polens Schicksal von jeher für die in England regierende Börsenclique gleichgültig war und daß man Moskau die alten russischen Gebiete überlassen hätte, wenn die Sowjetunion nicht das unehrliche Spiel der Abgesandten der Londoner Hochfinanz in Moskau verächtlich beendet hätte. Die Kälteherzigkeit, mit der die von menschlichem Leid ungerührten britischen City-Händler Minderheiten zu Handelsobjekten je nach dem größten Nutzen machen, ist also von neuem als ewige Schande Englands festgenagelt.

**Moskau: „Der polnische Lumpenstaat zusammengeknüllt wie ein Kartenhaus“**

Unter der Ueberschrift „Die geschichtliche Entscheidung“, widmet die „Pravda“ ihren Leitartikel dem Einmarsch der Sowjetarmee in Ostpolen, dessen heiliges Ziel die Befreiung der Brudervölker des westlichen Weichrußland und der Westukraine sei. „Der polnische Lumpenstaat“, so schreibt die „Pravda“, der auf der Unterdrückung und Verraubung der nationalen Minderheiten aufgebaut war, hat seine ganze Lebensfähigkeit, seine innere Haltbarkeit ermiesen. Er ist zusammengeknüllt wie ein Kartenhaus. In aller kürzester Zeit haben die polnischen Regierungskreise bankrott gemacht. Die künftige Regierung Polens ist gelosch, sie hat das Volk der Willkür des Schicksals preisgegeben.

Gemeinam mit den deutschen Truppen werde die Rote Armee jetzt die Ordnung in Polen wiederherstellen. Die Verständigung der Berliner und Moskauer Regierung zeige, was der zwischen beiden Staaten abgeschlossene Nichtangriffspakt bedeute.

**New York: „England vor der schwersten Krise seiner Geschichte“**

Der amerikanische bekannte Publizist Oscar Garrison Villard, der kürzlich von einer Europa-Reise zurückkehrte, erklärte in der „New York Post“, England stehe vor der schwersten Krise seiner Geschichte. Es sei heute klar, daß die große Masse des britischen Volkes keine Ahnung von dem geradezu überwältigenden Ernst des Kurzes habe, den seine Regierung eingeschlagen habe. Die deutsche „Drohung“ sei viel ernster als 1914, und er bezweifle, daß jemals ein Volk derart im Dunklen tappend in einen Krieg gegangen sei wie heute die Engländer.

**Zürich: 1939 ging die Saat von Versailles auf**

Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt, die Diplomaten der Entente, die den Versailler Vertrag vorbereiteten, hätten ihren größten Fehler wohl damit begangen, daß sie ihre Rechnung einfach ohne die Russen machten. In Moskau habe man sich aber stets als der natürliche Schirmherr der ukrainischen und weißrussischen Minderheiten im polnischen Staat gekühlt, der seinerseits kein übergroßes Talent zur Bewältigung der Schwierigkeiten entfaltete, die sich aus diesen Verhältnissen ergeben mußten. Die „Baller Nachrichten“ schreiben, wer die Welt ansehe, wie sie wirklich sei, könne nur vom Zeitpunkt der deutsch-russischen Zusammenarbeit überrascht sein, nicht von der Tatsache an sich, die einmal habe eintreten müssen. Das Jahr 1939 habe zur Reife gebracht, was geerntet habe, seit die Westmächte in Versailles eine deutsch-russische Interessengemeinschaft gegen Polen geschaffen hätten.

**Oslo: Wir stehen an einem Wendepunkt**

Die neue Entwicklung der internationalen Lage wird von norwegischer Seite aufmerksam kommentiert. Die Regierungszeitung „Arbeiderbladet“ schreibt, Deutschland und Rußland hätten nicht nur eine politische Waffenruhe beschlossen, man merke sogar eine gegenseitige Hochachtung. Beide Länder richteten einen heftigen Kampf gegen die westeuropäischen Demokratien und besonders gegen England. Wir stehen heute an einem Wendepunkt, der von der größten Bedeutung für die weitere Entwicklung sein wird. Wir sehen unsere Hoffnung auf Rußland. Wir müssen uns aber die Neuorientierung vor Augen halten, die sich jetzt zwischen Deutschland und Rußland vollzieht.

**Plakate verrufen Gefinnungsbämmerung in Paris**

Brüssel, 19. Sept. Ueber die Stimmung in Paris berichten zahlreiche aus der französischen Hauptstadt zurückgekehrte Reisende neutraler Länder. So wurden beispielsweise vor einigen Tagen Plakate angeschlagen, auf denen man einen englischen Soldaten in voller Ausrüstung sah mit der Ueberschrift „Was, meine Herren!“ — (Mesieurs messieurs).

Von Mund zu Mund wird ferner ein Motto weitergetragen: „Les anglais donnent les machines et les français leur poitrine“. Was ungefähr auf deutsch heißt: „Die Engländer liefern ihr Material und die Franzosen dienen als Kanonenfutter“.

**Die japanisch-amerikanische Spannung wächst**

Tokio, 19. Sept. Fast alle japanischen Zeitungen beschäftigen sich am Dienstag mit den Beziehungen Japans zu Amerika, die nach „Aussicht offizieller japanischer Kreise“ keinen Optimismus zulassen. Die Presse kennzeichnet in Uebereinstimmung die Haltung Amerikas als japanfeindlich, was sich darin zeige, daß Amerika die neue Ordnung in Ostasien nicht anerkennen wolle und fortjähre, seine Rechte und Interessen in China auf der Basis des Neunmächtepaktes zu verteidigen. In 800 Fällen habe Amerika wegen angeblicher Schädigung seiner Interessen in China protestiert und die öffentliche Meinung Amerikas gegen Japan sei ablehnend. Nach Ausbruch des Krieges in Europa und nach Minderung des britischen und französischen Einflusses in China zeige sich Amerika immer aktiver in China, so daß sich die Spannung zwischen Japan und Amerika verschärft habe.

Da die politischen Grenzen Lettlands mit den ethnographischen zusammenfallen, steht man in Lettland in vieler Frage keinen Grund zu Befürchtungen.

Die Hauptprovenienzen der rein macedonisch-türkischen

Mischung »R6«<sup>o/m</sup>

Neurokop

Sortenbezeichnung:

Baschibagli

Farbe:

hell-rotgelb

Größe:

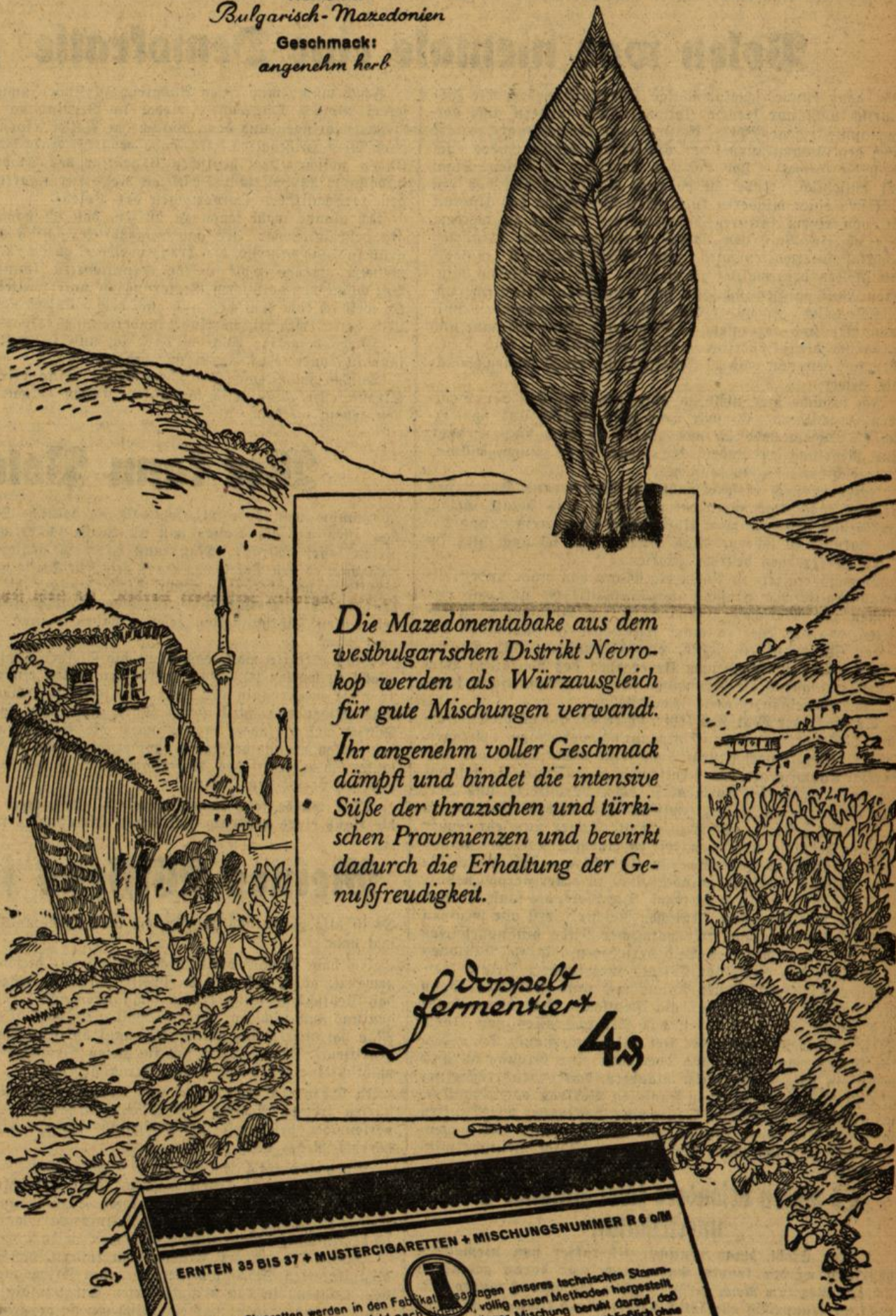
mittel

Herkunft:

Bulgarisch-Mazedonien

Geschmack:

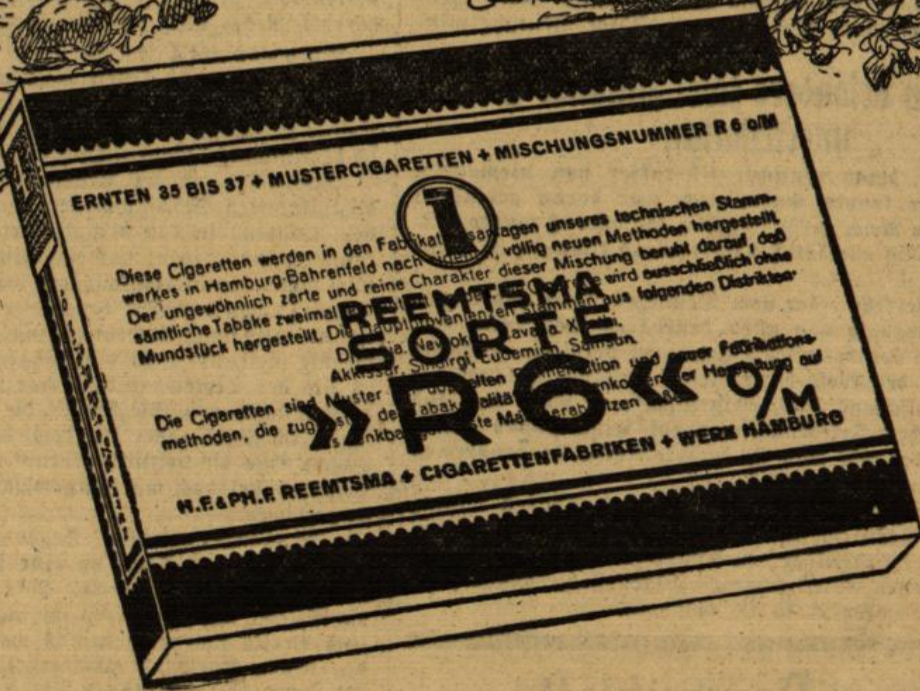
angenehm herb



Die Mazedonientabake aus dem westbulgarischen Distrikt Neurokop werden als Würzausgleich für gute Mischungen verwandt.

Ihr angenehm voller Geschmack dämpft und bindet die intensive Süße der thrazischen und türkischen Provenienzen und bewirkt dadurch die Erhaltung der Gemußfreudigkeit.

Doppelt fermentiert 4s





### Fortsetzung der Rede des Führers

in die Zusicherungen jener fehlt, die damals ihre feierlichsten Versprechungen so erbärmlich gebrochen haben. (Wieder erhebt sich lang anhaltender Beifall.)

Ich will nun gar nicht vom Unrecht von Versailles sprechen — das Schlimmste im Völkerverleben ist vielleicht gar nicht das Unrecht, sondern vor allem der Unsinn, der Aberwitz und die Dummheit, mit denen man damals der Welt einen Frieden aufoktroierte, der alle historischen und wirtschaftlichen, alle volklichen und politischen Begebenheiten einfach überging. Man hat damals Regelungen getroffen, bei denen man nachgerade bewundern muß, ob die Männer, die sie verbrochen haben, wirklich bei Vernunft gewesen sind. War jeder Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung der europäischen Lebensräume, war auch jedes wirtschaftlichen Verständnisses, haben diese Menschen in Europa herumgewütet, Staaten zerrissen, Landschaften zerteilt, Völker unterdrückt und urale Kulturen zerstört.

Auch dieses Danziger Land war ein Opfer des damaligen Bahnhütes, der polnische Staat von heute ein Produkt dieses Unsinn. Was Deutschland für diesen polnischen Staat opfern mußte, ist vielleicht der Welt nicht genügend bekannt; denn das Eine muß ich aussprechen: Alle diese Gebiete, die damals Polen einverleibt worden sind, verdanken ihre Ent-

wicklung ausschließlich deutscher Tatkraft, deutschem Fleiß und deutschem schöpferischem Wirken. Daß man damals mehr als eine Provinz vom Deutschen Reich riß und sie diesem neuen polnischen Staat zuteilte, wurde mit volklichen Notwendigkeiten motiviert. Dabei hat aber die Abstimmung überall ergeben, daß — in diesen Provinzen niemand eine Sehnsucht gehabt hatte, in diesen polnischen Staat zu kommen. Polen, das aus den Blutopfern zahlloser deutscher Regimenter entstanden war, hat sich auf Kosten des alten deutschen Siedlungsgebietes und vor allem auf Kosten jeder Vernunft und jeder wirtschaftlichen Möglichkeit ausgedehnt.

Es ist in den letzten zwanzig Jahren klar erwiesen worden: Der Pole, der diese Kultur nicht begründet hatte, war nicht einmal fähig, sie auch nur zu erhalten. Es hat sich wieder gezeigt, daß nur derjenige, der selbst kulturschöpferisch veranlagt ist, auf die Dauer auch eine wirkliche kulturelle Leistung zu bewahren vermag. 50 Jahre weiterer polnischer Herrschaft würden genügt haben, um diese Gebiete, die der Deutsche mühselig mit Fleiß und Emfänge der Barbarei entziffen hat, der Barbarei wieder zurückzugeben. Ueberall zeigen sich bereits heute die Spuren dieses Rückschrittes und Verfalls.

Polen selbst war ein Nationalitätenstaat; man hatte in ihm das geschaffen, was man dem alten österreichischen Staat als Schuld vorwarf.

## Polen war niemals eine Demokratie

Eine ganz dünne, schwindstüchtige Oberklasse beherrschte diktatorisch nicht nur fremde Nationalitäten, sondern auch das sogenannte eigene Volk. Es war ein Gewaltstaat, regiert durch den Gummiknüppel der Polizei und letzten Endes auch durch die Gewalt. Das Los der Deutschen in diesem Staat war entsetzlich. Dabei ist es noch ein Unterschied, ob ein Volk von einer minderen kulturellen Bedeutung das Unglück hat, von einem kulturell bedeutenderen regiert zu werden, oder ob ein Volk von hohem Kulturstand dem tragischen Schicksal unterworfen wird, von einem kulturell minderentwickelten vergewaltigt zu werden. Denn in diesem minderen Volk werden sich alle nur denkbaren Minderwertigkeitskomplexe gegenüber dem besseren kulturtragenden Volk auswirken und abregieren. Man wird dann grausam und barbarisch dieses überlegene Volk mißhandeln. Die Deutschen sind seit nun bald 20 Jahren Opfer eines solchen Schicksals gewesen.

Ich brauche hier nicht im einzelnen das Los der Deutschen zu schildern. Es war über alles tragisch und schmerzhaft. Trotzdem habe ich wie überall so auch hier versucht, eine Regelung zu finden, die vielleicht zu einem billigen Ausgleich hätte führen können.

Ich habe mich einst bemüht, im Westen und Süden des Reiches endgültige Grenzen zu ziehen und damit Gebiet um Gebiet der politischen Unsicherheit zu entreißen und für die Zukunft zu sichern. Das Gleiche war ich auch hier im Osten zu erreichen bestrebt gewesen.

Damals regierte in Polen ein Mann von einer unbestreitbaren realistischen Einsicht und Festkraft. Es war mir gelungen mit Marschall Piłsudski ein Abkommen zu erzielen, das den Weg zu einer friedlichen Verständigung der beiden Nationen sein sollte; ein Abkommen, das sich bemühte, unter vollkommenem Uebergehen des Versailler Vertrages wenigstens die Grundlage für ein vernünftiges, tragbares Nebeneinanderleben sicherzustellen.

So lange der Marschall lebte, schien es, als ob dieser Versuch vielleicht zu einer Entspannung der Lage beitragen könnte. Sofort nach seinem Tode setzte aber wieder ein verheerender Kampf gegen das Deutschtum ein. Dieser Kampf, der sich in tausenderlei Formen äußerte, verbitterte und verhärtete die Beziehungen zwischen den beiden Völkern in steigendem Ausmaß. Es war auf die Dauer nur sehr schwer möglich, geduldig zuzusehen, wie in einem Lande, das an sich schon Deutschland das schwerste Unrecht zugefügt hatte, die dort lebenden deutschen Minderheiten in einer geradezu barbarischen Weise verfolgt wurden. Die Welt, die sonst Tränen vergießt, wenn aus dem Deutschen Reich ein erst vor wenigen Jahrzehnten zugewandter polnischer Jude hinausgewiesen wird, ist gegenüber dem Leid derjenigen, die zu Millionen in Vollzug des Versailler Diktats ihre frühere Heimat verlassen mußten vollkommen stumm und taub geblieben. Denn hier handelt es sich ja nur um Deutsche! Das Bedrückende und Empörende war dabei, daß wir das alles von einem Staat erdulden mußten, der tief unter uns stand. Denn letzten Endes war Deutschland doch eben eine Großmacht, auch wenn ein paar Wahnsinnige glaubten, das Lebensrecht einer großen Nation durch einen sinnlosen Vertrag oder ein Diktat auslöschen zu können. Sollte eine Großmacht wie Deutschland auf die Dauer zulassen, wie ein tief unter ihm stehendes Volk und tief unter ihm stehender Staat Deutsche mißhandelt?

### Es waren besonders zwei Zustände ganz unerträglich:

1. eine Stadt, deren deutscher Charakter von niemanden bestritten werden konnte, wurde nicht nur daran gehindert, sich den Weg zum Reich zurückzulesen, sondern es wurde versucht, sie planmäßig allmählich über tausend Umwege zu polonisieren und

2. war der Verkehr einer vom Deutschen Reich abgetrennten Provinz abhängig von allen denkbaren Schikanen bzw. dem Wohlwollen des dazwischen liegenden polnischen Staates. Keine Macht der Welt hätte diesen Zustand so lange ertragen wie Deutschland. Ich weiß nicht, was wohl England zu einer ähnlichen Friedenslösung auf seine Kosten gelang haben würde, oder wie man sie in Frankreich hingenommen hätte oder gar in Amerika.

Ich habe nun versucht, Wege zu einer tragbaren Lösung auch dieses Problems zu finden. Ich habe diese Versuche in Form mündlicher Vorschläge den damaligen polnischen Machthabern unterbreitet. Sie, meine Volksgenossen, kennen diese Vorschläge: Sie waren mehr als maßvoll.

**Unser Romanblatt folgt in der Donnerstagsausgabe**

Ich bemühte mich einen Ausgleich zu finden zwischen unserem Wunsch, Ostpreußen wieder in Verbindung mit dem Reich zu bringen und dem Wunsch der Polen, einen Zugang zum Meer zu behalten. Ich habe versucht, eine Synthese zu finden zwischen dem deutschen Charakter der Stadt Danzig und ihrem Willen, zum Deutschen Reich zurückzukehren, und den wirtschaftlichen Forderungen der Polen.

Ich glaube wohl sagen zu dürfen, daß ich damals mehr als behörden war. Es gab Augenblicke, da ich mir selbst, grübelnd und brütend, die Frage vorlegte, ob ich es wohl vor meinem eigenen Volk würde verantworten können, solche Vorschläge der polnischen Regierung zu unterbreiten. Ich tat es, weil ich dem deutschen und auch dem polnischen Volk das Leid einer kriegerischen Auseinandersetzung ersparen wollte. Dieses damalige Angebot habe ich nun in diesem Frühjahr in konkreter Form wiederholt:

Danzig sollte zum Deutschen Reich. Eine exterritoriale Straßestraße sollte — natürlich auf unsere Kosten — nach Ostpreußen gebaut werden.

## Wer kann Polen so verblendet haben?

Glaube man dort wirklich, daß die deutsche Nation sich das alles auf die Dauer von einem so lächerlichen Staat bieten lassen würde? Man muß es wohl geglaubt haben, weil man es den Polen von einer gewissen Stelle als möglich geschildert hatte; von jener Stelle, an der die Generalstabschefen nicht nur in den letzten Jahrzehnten, sondern den letzten Jahrhunderten geübt haben — und auch heute noch üben!

Dort erklärte man, daß Deutschland überhaupt nicht als Macht zu werten sei. Dort wurde den Polen eingeredet, daß sie ohne weiteres in der Lage sein würden, gegen Deutschland Widerstand zu leisten. Dort ging man sogar einen Schritt weiter, indem man nämlich die Versicherung abgab, daß Polen, wenn ihr eigener Widerstand etwa nicht genügen sollte, sich jederzeit des Widerstandes, d. h. der Beihilfe der anderen versichern könnte.

Dort wurde jene famose Garantie abgegeben, die es in die Hand eines größenwahnsinnigen Kleinstaatcs legte, einen

## Meines Wissens sind sie jetzt die Regierung!

Es ist also genau das eingetreten, was ich damals vorhergesagt habe.

Ich habe damals die deutsche Nation vor diesen Menschen gewarnt, aber auch keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß Deutschland unter keinen Umständen vor ihren Drohungen und auch nicht vor ihrer Gewalt mehr kapitulieren werde. Man hat diese meine Antwort damals auf das Schwerste angegriffen. Denn es hat sich in diesen Demokratien so allmählich eine bestimmte Praxis herausgebildet:

In Demokratien darf zum Kriege gehen werden; dort dürfen fremde Regime und Staatsoberhäupter angegriffen, verleumdet, beschimpft und beschimpft werden, denn — dort herrscht Rede- und Pressefreiheit!

In autoritären Staaten aber darf man sich nicht dagegen zur Wehr setzen — denn dort herrscht Disziplin! Demnach ist es nur in disziplinierten Staaten zulässig, zum Kriege zu gehen, wogegen in disziplinierten Staaten die passende Antwort darauf nicht erteilt werden darf.

Das würde in der Praxis dazu führen, daß in den un-disziplinierten Staaten die Völker zum Kriege verhetzt werden, während in den disziplinierten Staaten die Völker gar keine Ahnung haben, was eigentlich um sie vorgeht. Ich habe mich daher damals entschlossen, dem deutschen Volk allmählich Kenntnis von dem Treiben dieser Verbrecherei zu geben, um es so in jene Abwehrstellung zu bringen, die ich für notwendig hielt, um nicht eines Tages überrascht zu werden.

Als der September kam, war unterdessen der Zustand unhaltbar geworden. Sie kennen die Entwicklung dieser Augusttage: Ich glaube aber trotzdem, daß es auch in diesen letzten Tagen ohne die britische Garantie und ohne die Hilfe dieser Kriegspostel noch möglich gewesen wäre, eine Verständigung zu erreichen.

In einem gewissen Augenblick versuchte England selbst uns mit Polen in eine direkte Aussprache zu bringen. Ich war dazu bereit! Wer natürlich nicht kam, waren die Polen. Ich setzte mich mit meiner Regierung zwei Tage nach Berlin und wartete und wartete. Unerwartet hatte ich den neuen Vorschlag ausgearbeitet. Er ist Ihnen bekannt. Ich habe ihn am Abend des ersten Tages dem britischen Botschafter mitteilen lassen. Er ist ihm Tag für Tag vorgelesen worden, außerdem wurden ihm von meinem Außen-

Polen sollte dafür in Danzig freieste Hafenrechte und einen exterritorialen Zugang erhalten.

Dafür war ich bereit, den an sich für uns kaum tragbaren Zustand der Grenzen sogar noch zu garantieren und endlich Polen auch an der Sicherung der Slowakei teilhaben zu lassen.

Ich weiß nicht, in welcher Geistesverfassung sich die polnische Regierung befand, als sie diese Vorschläge ablehnte?!

(Stürmische Zustimmung). Ich weiß aber, daß viele Millionen Deutsche damals aufatmeten, da sie auf dem Standpunkt standen, daß ich mit diesem Angebot eigentlich zu weit gegangen wäre.

Polen antwortete mit dem Befehl zur ersten Mobilisierung.

Zugleich setzte ein wilder Terror ein. Meine Bitte an den damaligen polnischen Außenminister, mich in Berlin zu besuchen, um noch einmal diese Fragen durchzusprechen, wurde abgelehnt.

Er fuhr statt nach Berlin nach London!

Es kamen nun jede Woche und jeden Monat fortgesetzt sich steigende Drohungen, die schon für einen kleinen Staat kaum erträglich wären, für eine Großmacht aber auf die Dauer unmöglich waren. In polnischen Zeitungen konnten wir lesen, daß es sich überhaupt nicht um das Problem Danzig handelte, sondern um das Problem Ostpreußen, das in kurzer Zeit Polen einverleibt werden müsse. Das überstiegerte sich nun von Tag zu Tag. Andere polnische Zeitungen erklärten, daß auch Ostpreußen das Problem nicht lösen könne, sondern daß auch Pommern unter allen Umständen zu Polen kommen müßte. Endlich wurde es als fraglich hingestellt, ob überhaupt die Oder als Grenze genügen könnte und nicht eigentlich die natürliche Grenze Polens die Elbe sei.

Man zerbrach sich sogar den Kopf darüber, ob man unsere Armee vor oder hinter Berlin zerbauen wollte. (Tosende Pfuirufe.) Ein polnischer Marschall, der heute jammervoll keine Armee im Stich gelassen hat, erklärte damals, daß er Deutschland und die deutsche Armee zerhaben würde.

Parallel damit setzte ein Martyrium für unsere Volksgenossen ein. Zehntausende wurden verhaftet, mißhandelt und in der grausamsten Weise getötet. Sabotische Bestien ließen ihre perversten Instinkte an ihnen aus und die demokratische fromme Welt sah zu, ohne mit einer Wimper zu zucken. (Minutenlang wiederholten sich die stürmischen Pfuirufe der Danziger Volksgenossen.) Ich habe mir nun die Frage vorgelegt:

Krieg anzufangen, oder auch zu unterlassen. Für diese Kriegsheser war allerdings auch Polen nur ein Mittel zum Zweck.

Heute erklärt man ja bereits ganz ruhig, daß es sich bei diesem Kriege gar nicht um den Bestand Polens handele, sondern um die Beseitigung des deutschen Regimes!

Ich habe immer vor diesen Männern gewarnt. Sie werden sich, meine deutschen Volksgenossen, meiner Reden von Saarbrücken und Wilhelmshaven erinnern. Ich habe in diesen beiden Reden auf die Gefahren hingewiesen, die darin liegen, daß in dem einen Lande ohne weiteres Männer aufstehen und ungeniert den Krieg als eine Notwendigkeit predigen dürfen, wie es die Herren Churchill, Eden, Duff Cooper usw. ujm. getan haben. Ich habe darauf hingewiesen, wie gefährlich das vor allem in einem Lande ist, in dem man nie genau weiß, ob nicht diese Männer in kurzer Zeit an der Regierung sein werden. Man erklärte mir darauf, das würde nie der Fall sein.

nächste Tag, und nichts geschah. Nichts, außer: — die polnische Generalmobilisierung, erneute Terrorakte und endlich Angriffe gegen das Reichsgebiet!

Nun darf man Geduld auch im Völkerverleben nicht immer mit Schwäche verwechseln. Ich habe jahrelang mit einem grenzenlosen Langmut diesen fortgesetzten Provokationen zugehört. Was ich in dieser Zeit oft selbst mitlitt, das können nur wenige ermessen; den es verging kaum ein Monat, ja kaum eine Woche, in der nicht eine Deputation aus diesen Gebieten zu mir kam, um mir das Unerträgliche der Lage des Deutschtums zu schildern, und mich immer wieder zu beschwören, doch endlich einzugreifen.

Ich habe immer wieder gebeten, es weiter in Geduld zu versuchen. Jahr für Jahr ging das so weiter. In der letzten Zeit habe ich allerdings gewarnt, daß das einmal ein Ende finden müßte, und ich habe mich dann nach monatelangem Warten und immer neuen Vorschlägen endlich entschlossen, wie ich im Reichstag schon erklärte, mit Polen in der Sprache zu reden, in der Polen selbst reden zu können glaubte, in jener Sprache, die es wohl allein versteht!

Aber auch in diesem Augenblick war der Friede noch einmal zu retten. Das befreundete Italien, der Duce, hatte sich dazwischen geschaltet und einen Vermittlungsvorschlag gemacht. Frankreich war damit einverstanden und auch ich hatte mein Einverständnis erklärt. England aber hat auch diesen Vorschlag abgelehnt und statt dessen geglaubt, dem Deutschen Reich ein zweifelhaftes Ultimatum mit einer unmöglichen Forderung schicken zu können.

Die Engländer haben sich dabei in allem geirrt! Einst hatten sie im Deutschland des November 1918 eine Regierung, die von ihnen angebahnt wurde und sie verwechselten nun wohl das heutige Regime mit dieser von ihnen angehaltenen, und die heutige deutsche Nation mit dem damals verführten, verblendeten Volk.

### Deutschland aber stellt man keine Ultimaten mehr,

das kann man sich in London merken! (Minutenlang tosende Beifallskundgebungen.)

Wir haben in den letzten sechs Jahren von Staaten wie Polen Unerhörtes hinnehmen müssen. Aber ich habe trotz-



dem kein Ultimatum geschickt. Wenn Polen heute den Krieg gewählt hat, dann hat es ihn gewählt, weil andere es in diesen Krieg hineingezogen; jene anderen, die glauben, daß sie bei diesem Krieg vielleicht ihr größtes weltpolitisches und finanzielles Geschäft machen können. Es wird aber nicht nur nicht ihr größtes Geschäft, sondern es wird ihre größte Enttäuschung werden! (Zubehnder Beifall.)

Polen hat den Kampf gewählt, und es hat den Kampf nun erhalten! Es hat diesen Kampf leichten Herzens gewählt, weil ihm gewisse Staatsmänner des Westens versichert hatten, daß sie genaue Unterlagen besäßen: Ueber die Wertlosigkeit des deutschen Heeres, über seine minder-

wertige Ausrüstung, die schlechte Moral der Truppen, über die defaitistische Stimmung im Innern des Reiches und die Diskrepanz, die zwischen dem deutschen Volk und seiner Führung bestehen solle. (Stürmische Heiterkeit.) Man hat den Polen eingeredet, daß es für sie ein Leichtes sein werde, nicht nur Widerstand zu leisten, sondern unsere Armeen zurückzuwerfen. Darauf hat Polen ja dank der beratenden westlichen Generalführer wohl auch seinen Feldzugsplan auf-gebaut!

Seitdem sind nun 18 Tage vergangen. Kaum jemals in der Geschichte konnte aber mit mehr Recht der Spruch an-geführt werden:

„Mit Mann und Ross und Wagen, hat sie der Herr geschlagen!“

(Die Massen brechen in tosenden Jubel aus, minutenlang branden die Heißhufe zum Führer empor. Der stolze Jubel der Danziger kennt keine Grenzen.)

Während ich hier zu Ihnen spreche, stehen unsere Truppen auf einer großen Linie Vemberg—Drest und nordwärts. Seit gestern nachmittag marschieren endlose Kolonnen der zusammengeschlagenen polnischen Armeen aus dem Raume von Antua als Gefangene ab (Wieder erneuert sich der brandende Beifall des deutschen Danzigs). Gestern morgen waren es 20 000, gestern abend 50 000, heute vormittag 70 000. Ich weiß nicht, wie groß die Zahl jetzt ist, aber das Eine weiß ich:

Was von der polnischen Armee westlich dieser Linie steht, wird in wenigen Tagen kapitulieren,

die Waffen strecken oder zerschlagen werden!

In diesem Augenblick fliegen unsere dankbaren Herzen hin zu unseren Soldaten. Die deutsche Wehrmacht hat jenen genialen Staatsmännern, die so gut Bescheid wissen über die Zustände im Deutschen Reich,

nun den notwendigen Aufschauungsunterricht gegeben!

Der Marschall Rydz-Smigly hat sich in der Richtung gerrt. Anstatt in Berlin ist er in Czernowitz gelandet und mit ihm seine ganze Regierung und alle jene Verführer, die das polnische Volk in diesen Wahnsinn hineingetrieben haben.

Die deutschen Soldaten haben zu Lande, zur See und in der Luft ihre Pflicht und Schuldtätigkeit in höchstem Ausmaß getan!

Wieder hat sich unsere deutsche Infanterie als die unvergleichliche Meisterin erwiesen. Ihre Tapferkeit, ihr Mut und ihr Können sind wohl oft angezweifelt, doch nie erreicht worden. Die neuen Waffen unserer motorisierten Verbände, sie haben sich auf das Höchste bewährt. Die Soldaten unserer Marine erfüllen bewunderungswürdig ihre Pflicht. Und über allem wacht die deutsche Luftwaffe und sichert den deutschen Raum. Jene, die davon träumten, daß sie Deutschland zerschmettern würden, die die deutschen Städte in Schutt und Asche legen wollten, sind so kleinlaut geworden, weil sie genau wissen, daß für jede Bombe auf eine deutsche Stadt — fünf oder zehn zurückfallen. Sie sollen nur nicht so tun, als ob sie sich aus Humanität für diese Art von Kriegsführung nicht entscheiden wollten. Es ist nicht die Humanität, sondern die Sorge um die Vergeltung!

Wir wollen in diesem Augenblick dem polnischen Soldaten Gerechtigkeit zuteil werden lassen.

Der Pole hat an vielen Plätzen tapfer gekämpft. Seine untere Führung machte verzweifelte Anstrengungen, seine mittlere Führung war zu wenig intelligent, seine oberste Führung schlecht, unter jeder Kritik. Seine Organisation war polnisch. (Diese Feststellungen des Führers lösen bei den Zehntausenden jubelnde Beifallsstürme aus.)

In diesem Augenblick befinden sich rund 300 000 polnische Soldaten in deutscher Gefangenschaft. Nahezu 2000 Offiziere und viele Generale teilen ihr Los.

Ich muß aber auch erwähnen, daß neben der von uns zugegebenen Tapferkeit vieler polnischer Verbände

die schmutzigsten Taten stehen, die vielleicht in den letzten Jahrhunderten irgendwo vorgefallen sind.

(Stürmische Plinrufe.) Es sind Dinge, die ich als Soldat des Weltkrieges, der ich nur im Westen gekämpft habe, nie lernen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte. Tausende von niedergemetelten Volksdeutschen, viehisch abgeschlachtete Frauen, Mädchen und Kinder, unzählige deutsche Soldaten, Offiziere, die als Verwundete in die Hände dieses Gegners gefallen sind, wurden massakriert, bestialisch verstümmelt und ihnen die Augen ausgehoben. Und das Schlimmste — die polnische Regierung hat es im eigenen Rundfunk offen zugegeben —: Abspringende Soldaten der Luftwaffe wurden feige ermordet. Es gab Momente, da man sich fragen mußte: Soll man unter diesen Umständen sich selbst noch irgendeine Beibringung auferlegen? Es ist mir nicht bekannt geworden, daß irgendeiner der demokratischen Staatsmänner es der Mühe wert gefunden hätte, gegen diese Barbarei zu protestieren! (Erneute stürmische Plinrufe.) Ich habe der deutschen Luftwaffe den Auftrag gegeben, daß sie diesen Krieg human, d. h. nur gegen kämpfende Truppen, führt. Die polnische Regierung und die Heeresleitung gaben ihrer Zivilbevölkerung den Auftrag, diesen Krieg als Heldenstück aus dem Hinterhalt zu führen.

Es war sehr schwer, sich hier in Gewalt zu behalten, und ich möchte hier betonen: Man soll sich in den demokratischen Staaten nicht einbilden, daß das ewig so sein muß. Wenn man es anders haben will, so kann man es auch anders haben! Auch hier kann meine Geduld ein Ende finden! (Stürmischer, minutenlanges Beifall.)

Trotz dieser heimtückischen Art einer Kriegsführung, der in den letzten Jahrzehnten nichts Ähnliches an die Seite gestellt werden kann, sind unsere Armeen mit diesem Gegner in Blüteschnelle fertig geworden. Eine englische Zeitung schrieb vor ein paar Tagen, ich hätte einen Generalobersten seiner Stellung entzogen, weil ich auf einen Weltkrieg gerechnet hätte und bitter enttäuscht sei über die Langsamkeit unserer Operationen. (Stürmische Heiterkeit erfüllt die Massen.) Dieser Artikel scheint wohl von dem gleichen Strategen her zu kommen, der den Polen die strategischen Ratschläge für die Aufstellung ihrer eigenen Armeen gegeben hat.

So haben wir Polen in knapp 18 Tagen zusammengeschlagen

und damit jenen Zustand herbeigeführt, der es vielleicht er-

möglichst, in Vernunft und Ruhe dereinst mit Vertretern dieses Volkes sprechen zu können.

Unterdessen hat Rußland sich veranlaßt gesehen, auch seinerseits zum Schutze der Interessen wehrkräftiger und ukrainischer Volksteile in Polen einzumarschieren. Wir erleben nun, daß man in England und in Frankreich in diesem Zusammengehen Deutschlands und Rußlands ein ungeheuerliches Verbrechen sieht, ja ein Engländer schreibt: das sei eine Verleumdung. Die Engländer müssen das ja nun wissen. (Begeistert stimmen die Massen diesen ironischen Worten des Führers zu.) Ich glaube, die Verleumdung sieht man in England darin, daß der Versuch des Zusammengehens des demokratischen Englands mit dem bolschewistischen Rußland möglich, während umgekehrt der Versuch des nationalsozialistischen Deutschland mit dem bolschewistischen Rußland ge-

Nun, meine Herren des Großbritannischen Weltreiches, die Ziele Deutschlands sind sehr begrenzt.

Wir haben uns mit Rußland darüber ausgesprochen, und die Russen sind ja letzten Endes die nächstinteressierten Nachbarn. England muß es deshalb ja auch eigentlich begreifen, daß zwischen Deutschland und Sowjetrußland eine Verständigung zustande gekommen ist; denn in dieser Verständigung liegt ja zugleich die Begegnung jenes Alpdrucks begründet, der die britischen Staatsmänner wegen der Weltoberoberungs-tendenzen des heutigen deutschen Regimes nicht schlafen ließ. Es wird sicherlich beruhigen, nun zu erfahren, daß es nicht wahr ist, daß Deutschland die Ukraine erobern will oder erobern wollte. Wir haben sehr begrenzte Interessen. Diese Interessen allerdings sind wir entschlossen, auf jede Gefahr hin und gegen jedermann zu vertreten! (Tosende Stürme der Zustimmung.) Daß wir dabei nicht mit uns iphagen lassen, dürften die letzten 18 Tage zur Genüge bewiesen haben. (Erneute stürmische Beifall.)

Wie nun die endgültige Gestaltung der staatlichen Verhältnisse in diesem großen Gebiet aussehen wird, hängt in erster Linie von den beiden Ländern ab, die hier ihre wichtigsten

Lebensinteressen besitzen. Deutschland geht mit begrenzten, aber unverrückbaren Forderungen vor, und es wird diese Forderungen so oder so verwirklichen. Deutschland und Rußland werden jedenfalls hier an die Stelle eines Brandherdes Europas eine Situation setzen, die man dereinst nur als eine Entspannung wird werten können. Wenn nun der Westen erklärt, daß dies unter keinen Umständen sein dürfte und wenn man vor allem in England erklärt, man sei entschlossen, dagegen, wenn notwendig, mit einem drei- oder vielleicht fünf- oder achtjährigen Krieg Stellung zu nehmen, dann möchte ich hier einiges zur Antwort geben:

Weder das russische noch das deutsche Regime wollen auch nur einen Mann für die Interessen der westlichen Demokratien opfern

Die Lehre von vier Kriegsjahren genügt für beide Staaten und für beide Völker. Wir wissen seitdem sehr genau, daß abwechselungsweise der eine, bald der andere die Ehre haben würde, für die Ideale der westlichen Demokratien in die Bresche zu springen. Beide Staaten und beide Völker bedanken sich daher für einen solchen Auftrag. Wir gedenken, unsere Interessen von jetzt ab selber zu vertreten, und wir haben gefunden, daß wir sie am besten dann vertreten können, wenn die beiden größten Völker und Staaten sich miteinander verständigen.

Und das ist um so leichter, als ja die britische Behauptung von der unbegrenzten Zielsetzung der deutschen Außenpolitik nur eine Lüge ist. Ich freue mich, jetzt den britischen Staatsmännern diese Lüge in der Praxis widerlegen zu können. Sie, die fortgesetzt behaupteten, Deutschland hätte die Absicht, Europa bis zum Ural zu beherrschen, müßten ja jetzt glücklich sein, wenn sie endlich die Begrenzung der deutschen politischen Absichten erfahren. Ich glaube, das wird ihnen wieder einen Kriegsgrund wegnehmen; denn sie erklären ja, daß sie gegen das heutige Regime schon deshalb kämpfen müßten, weil es unbegrenzte Kriegsziele verfolgte.

Erstens: Deutschland hat unter schweren Verzicht im Westen und im Süden seines Reiches endgültige Grenzen akzeptiert, um dadurch eine endgültige Befriedung herbeizuführen. Wir glaubten, daß uns das auch gelingen sein würde, und ich glaube, daß es uns auch gelingen wäre, wenn eben nicht gewisse Kriegsbeher an einer Störung des europäischen Friedens ein absolutes Interesse besitzen würden.

Ich habe weder gegen England noch gegen Frankreich irgend ein Kriegsziel

als sie selbst es sind! (Der Beifall erneuert sich minutenlang.) In beiden irren sie sich! Der Nationalsozialismus hat in den letzten 20 Jahren die deutschen Menschen nicht umsonst erzogen. Alle meine Männer sind in ihrem Leben von unseren Gegnern überhaupt nur angegriffen worden, das hat die Liebe unserer Anhänger zu ihnen verhärtet und eine unlösliche Verbundenheit geschaffen.

Und so, wie die Nationalsozialistische Partei diesen Kampf auf sich nahm Jahre hindurch und ihn endlich siegreich bestand, so nimmt heute das nationalsozialistische Deutsche Reich, so nimmt das deutsche Volk diesen Kampf ebenfalls auf sich.

Die Herren mögen überzeugt sein: Durch ihre lächerliche Propaganda werden sie das deutsche Volk nicht mehr zersetzen. Diese Propagandastümpfer müßten erst bei uns längere Zeit in die Lehre gehen. (Stürmische Heiterkeit.)

Wenn schon Völker zerbrechen, dann wird dies nicht am deutschen Volk geschehen, das für sein Recht kämpft, das keinen Krieg will, sondern angegriffen wurde. Nein, zerbrechen werden jene Völker, die allmählich sehen lernen, was ihre Verführer mit ihnen vor haben; die allmählich begreifen werden, wie wenig Kriegsgrund sie hatten, ja wie dieser nur in den Profitten und in den politischen Interessen einer ganz kleinen Clique besteht.

Wenn man weiter in England erklärt, daß dieser Krieg drei Jahre dauern wird, so kann ich nur sagen: Ich habe Mitleid mit dem französischen Polen. Für was er kämpft, weiß er wohl nicht; er weiß zunächst nur, daß er die Ehre hat, mindestens drei Jahre zu kämpfen.

Ob freilich der Krieg drei Jahre dauert, hängt auch schließlich noch etwas von uns ab.

Aber wenn er drei Jahre dauern sollte, so wird am Ende des dritten Jahres ebenso wenig das Wort „Kapitulation“ stehen wie Ende des vierten, fünften, sechsten oder siebenten Jahres.

Die Herren mögen zur Kenntnis nehmen: Die Generation, die heute in Deutschland lebt, ist nicht die Generation eines Bethmann-Hollweg. Heute haben sie wieder ein friderizianisches Deutschland vor sich. (Zubel um den Führer.) Das deutsche Volk wird in diesem Kampf nicht aufgesplittet, sondern immer fester und fester werden. Wenn sich etwas aufsplittet, werden es die Staaten sein, die so unhomogen zusammengesetzt sind, wie unsere plutokratischen Welldemokratien, diese sogenannten Weltimperien, die aus Völkerunterdrückung und Völkerbeherrschung bestehen.

Wir kämpfen für unser nationales Dasein!

Wir lassen uns nicht von irgend einem solchen beschränkten Propagandasafaken vorlügen, daß es sich etwa nur um unser Regime handelt. Außerdem stellen Sie sich vor: Es gibt Leute, die sagen: „In einem Lande, da regiert jemand, der uns nicht paßt — also wollen wir mal frischfröhlich drei Jahre Krieg führen!“ Natürlich führen wir ihn nicht selber, sondern wir suchen in der ganzen Welt herum, bis wir solche finden, die ihn führen. Wir liefern dann Kanonen und Granaten und die anderen, die liefern dann die Grenadiere, die Soldaten, die Menschen.

Wenn sie aber glauben, daß sie etwa damit das deutsche Volk von mir entfernen können, dann halten sie dieses Volk entweder für genau so charakterlos oder für genau so dumm



# Dieses Deutschland kapituliert nicht!

Was für eine Gewissenlosigkeit! Was würde man wohl sagen, wenn von uns aus jemals erklärt worden wäre: „Uns paßt das Regime nicht, das momentan — sagen wir — in Frankreich oder in England ist, folglich führen wir jetzt Krieg.“ Welch eine bodenlose Gewissenlosigkeit! Dafür also werden Menschen in den Tod hineingeworfen! (Stürme der Enttäuschung.) Ueber eines kann es keinen Zweifel geben:

**Den Fehdehandschuh nehmen wir auf.**

und wir werden so kämpfen wie der Gegner kämpft! England hat bereits wieder mit Lug und Heuchelei den Kampf gegen Frauen und Kinder begonnen. England hat eine Waffe, von der es glaubt, daß es in ihrem Schutze unangreifbar ist, nämlich die Seemacht, und es sagt nun: „Weil wir in dieser Waffe selber nicht angegriffen werden können, sind wir berechtigt, mit dieser Waffe die Frauen und Kinder nicht nur unserer Feinde, sondern wenn notwendig, auch die Neutralen zu befechten.“ (Neue Woge der Empörung.)

Man soll sich auch hier nicht täuschen! Es könnte sehr schnell der Augenblick kommen, da wir eine Waffe zur Anwendung bringen, in der wir nicht angegriffen werden können. Hoffentlich beginnt man dann nicht plötzlich sich der „Humanität“ zu erinnern und der „Unmoralität“ gegen Frauen und Kinder Krieg zu führen. Wir Deutsche wollen das nicht! Es liegt uns nicht! Ich habe auch in diesem Feldzug den Befehl gegeben, wenn irgend möglich, Städte zu schonen. Wenn natürlich eine Kolonne über einen Marktplatz marschiert und sie wird von Fliegern angegriffen, dann kann es passieren, daß dem leider auch ein anderer zum Opfer fällt. Grundfalsch haben wir das Prinzip der Schonung durchgehalten. In Orten, in denen nicht durch wahnwitzige oder verbrecherische Elemente Widerstand geleistet wurde, ist nicht eine Fensterscheibe zertrümmert worden. In einer Stadt beispielsweise wie Krafau ist außer dem Flugplatz und dem Bohnhof, die militärische Objekte sind, nicht eine Bombe in die Stadt gefallen. Wenn man aber umgekehrt in Warschau den Krieg in Zivil in allen Straßen und in allen Häusern beginnt, dann wird selbstverständlich dieser Krieg auch die ganze Stadt überziehen. Wir haben uns an diese Regeln gehalten und möchten es auch in Zukunft tun.

Es liegt bei England, entweder die Blockade in Formen zu führen, die dem Völkerrecht entsprechen, oder in Formen, die völkerrechtswidrig sind. Wir werden uns ganz dem anpassen. Ueber eines aber sollen sie sich keinem Zweifel hingeben: Da das englische Ziel nicht Kampf gegen ein Regime, sondern Kampf gegen das deutsche Volk, gegen die deutschen Frauen und Kinder heißt, so wird die Reaktion bei uns eine entsprechende sein. Und immer wird am Ende eines festliegen:

**Dieses Deutschland kapituliert nicht!**

Wir wissen ganz genau, welches sonst das Schicksal dieses Deutschland sein würde. Herr King Hall hat es uns im Auftrag seiner hohen Herren ja mitgeteilt: Ein zweiter Versailles Vertrag, nur noch viel schlimmer. Wir haben unterdessen nähere Illustrierungen bekommen, was uns alles zugebracht ist, wie Deutschland zerstückelt werden soll, wie die süddeutschen Länder weggerissen werden sollen, was Polen wiederbekommen soll, was man an neuen Staaten zu errichten gedenkt, welchen Fürsten man Kronen auf das Haupt drücken will usw.

Das deutsche Volk nimmt das zur Kenntnis, und es wird dementsprechend handeln!

Ich möchte von dieser Stelle aus aber auch nun dem deutschen Volke meinen Dank aussprechen. Es hat in den letzten Wochen wirklich ein wunderbares Festen nicht nur seiner inneren Geschlossenheit gegeben, sondern es gab auch

zahlreiche Beweise seiner wahrhaft tapferen Gesinnung. Auch hier hat der Nationalsozialismus eine Umwandlung hervorgerufen.

Vielleicht wird mancher sagen: „Das deutsche Volk ist nicht so begeistert wie 1914“. Oh, es ist viel begeisterter! Nur ist diese Begeisterung heute eine Begeisterung, die im Innern lodert, die die Menschen hart macht. Es ist nicht der oberflächliche Hurra-Patriotismus, sondern es ist eine fanatische Entschlossenheit, es ist die ernste Begeisterung von Menschen, die wissen, was ein Krieg ist, die einen Krieg erlebt haben, die nicht leichtfertig in ihn hineingegangen sind; die aber, wenn dieser Krieg ihnen einmal aufgezwungen wird, ihn zu führen werden, wie ihn einst die alte deutsche Front geführt hat.

So wie ich bei meinen Besuchen an der Front diese zahlreichen Regimenter und Divisionen sah — Junge, Alte, alle in der gleichen Verfassung — so sehe ich vor mir auch das ganze deutsche Volk.

**Wir brauchen keinen Surrepatriotismus.**

Wir alle wissen, wie fürchterlich der Krieg ist, allein wir sind auch entschlossen, dieses Geschehen zu einem erfolgreichen Ende zu führen, es mag da kommen, was will. Keiner von uns ist mehr wert, als die Männer und Frauen wert waren, die in der Vergangenheit lebten. Alle die Opfer, die damals gebracht worden sind, waren keine leichteren als die Opfer,

# Diese Stunde ist nun gekommen!

Ermeßen Sie mein eigenes Glücksgefühl, daß mich die Vorsehung gerufen hat, das zu verwirklichen, was die Deutschen alle ersehnten. Ermeßen Sie auch meine eigene Ergriffenheit, daß ich nunmehr in diesem ehrwürdigen Räume zu Ihnen und zum ganzen Volke in dieser Stadt und in diesem Lande sprechen kann.

Ich habe mir einst vorgenommen, nicht früher nach Danzig zu kommen, ehe denn diese Stadt wieder zum Deutschen Reich gehört. Ich wollte als ihr Befreier hier einziehen.

Am heutigen Tage ist mir nun dieses stolze Glück zuteil geworden! (Die Heilrufe mit denen die deutschen Menschen Danzigs aus übervollem Herzen dem Führer danken und jubeln, wollen kein Ende nehmen.)

Ich sehe und empfinde in diesem Glück den überreichen Lohn für zahlreiche sorgenvolle Stunden, Tage, Wochen und Monate. Sehen Sie in mir, meine lieben Danziger und Danzigerinnen, damit aber auch den Sendboten des Deutschen Reiches und des ganzen deutschen Volkes, das Sie nun durch mich anknüpft in unsere ewige Gemeinschaft, aus der sie niemals mehr entlassen werden.

Was auch immer dem einzelnen Deutschen in den nächsten Monaten oder Jahren an schwerem Leid beschieden sein mag, es wird leicht sein im Bewußtsein der unerschütterlichen Gemeinschaft, die unser ganzes großes Volk umschließt und umfaßt.

Wir nehmen Sie auf in diese Gemeinschaft mit dem festen Entschluß, Sie niemals mehr aus ihr ziehen zu lassen, und dieser Entschluß ist zugleich das Gebot für die ganze Bewegung und für das ganze deutsche Volk.

Danzig war deutsch, Danzig ist deutsch geblieben und Danzig wird von jetzt ab deutsch sein, solange es ein deutsches Volk gibt und ein deutsches Reich.

(Abermals erhebt sich das deutsche Volk der alten Hansestadt Danzig wie ein Mann zu einer Huldigung für den Führer, die wie ein Schwur ist und ein feierliches Gelöbniß.)

die wir heute zu bringen haben. Jedes Opfer, das uns aufzuerlegt wird, ist nicht schwerer, als die Opfer es waren, die einst die Vergangenheit zu tragen hatte.

Wir sind entschlossen, so oder so diesen Kampf durchzuführen und durchzuführen. Wir haben dabei nur den einzigen Wunsch, daß der allmächtige Gott, der ja jetzt unsere Waffen gesegnet hat, vielleicht die anderen Völker erleuchten und ihnen die Einsicht schenken möge, wie zwecklos dieser Krieg, dieses Völkerringen sein wird, und daß er sie vielleicht zum Nachdenken bringen wird über die Segnungen eines Friedens, den sie preisgaben, bloß weil eine Hand voll infernalischer Kriegshörer und Kriegsinteressenten die Völker in den Krieg treiben will.

Ich bin heute zum ersten Mal in dieser Stadt Danzig. Sie hat den Schicksalsweg des deutschen Volkes viele, viele Jahrhunderte geteilt. Sie hat mit ihren Söhnen den großen Krieg mitgekämpft und nach dem Kriege ein besonders bitteres Leid erfahren. Nun kehrt sie nach zwanzig Jahren zurück in die große deutsche Volksgemeinschaft.

Vieles hat sich seitdem im Reich geändert. Aus dem einstigen Klassen- oder Kastenstaat ist der deutsche Volksstaat geworden. Aus einem Staat, der einst durch die Interessen einzelner Gruppen bestimmt und regiert war, ist nun ein Reich geworden, das allein dem deutschen Volke zu eigen ist. Die Ideen, die dieses Reich beherrscht, sind in dieser Stadt selbst schon seit vielen, vielen Jahren gepredigt worden. Ja, sie haben geholfen, den Geist zu erwecken, der es ermöglichte, die Stadt deutsch zu bewahren und sie mit jenem Glauben zu erfüllen, der sie bis zur letzten Stunde der Erlösung und Befreiung ausharren ließ.

Generationen werden kommen und Generationen werden wieder vergehen. Sie alle werden zurückblicken auf die 20 Jahre der Abwesenheit dieser Stadt als auf eine traurige Zeit in unserer Geschichte. Sie werden sich aber dann nicht nur der Schande des Jahres 1918 erinnern, sondern sich dann auch mit Stolz auf die Zeit der deutschen Wiedergeburt und der Wiedererneuerung des Deutschen Reiches befinden, jenes Reiches, das nun alle deutschen Stämme zusammengefaßt hat, das sie zusammenfügte zu einer Einheit und für das wir nun einzutreten entschlossen sind bis zum letzten Hauch.

Dieses Deutschland der deutschen Volksgemeinschaft aller deutschen Stämme, das Großdeutsche Reich —

**Sieg Heil!**

## Einsichtige Engländer warnen Chamberlain

Rom, 19. Sept. Der Londoner Vertreter des „Giornale d'Italia“ betont, daß man in London offiziell nichts von einem Kompromiß wissen wolle, daß man aber doch in politischen und journalistischen Kreisen von nicht geringem Einfluß die Meinung hören könne, ob es nicht ein zu gewagtes Unternehmen sei, das Schicksal des gesamten britischen Weltreiches in einem Konflikt aus Spiel zu legen, der unter weit ungünstigeren Bedingungen als 1914 durchgeführt werden müßte.

Nach einer Erklärung seines Ministerpräsidenten wird Litauen nach wie vor neutral bleiben, obwohl es im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen ungelöste Probleme habe. Litauen werde dafür sorgen, daß alle schwebenden Fragen auf friedlichem Wege gelöst würden.

# Der große Traum

★ Roman von Christel Broehl-Delhaes ★

37. Fortsetzung

Johanne sah ihn mit großen Augen an und fragte: „Und warum kam Ihre Frau dennoch herunter?“

„Meine Frau ist krank, Fräulein Gahl.“

Johannes Gesicht verfinsterte sich. „Dann sollten Sie keine Feste geben, Herr Braubach.“

Er sah sie plötzlich an und sagte: „Sprechen wir nicht davon, Fräulein Gahl, und verderben Sie mir vor allem nicht die Freude an diesem einziartigen Abend, der mir gehört, und auf den ich mich gefreut habe, jahrelang.“

„Jahrelang?“ sagte sie und verstand ihn durchaus nicht.

„Ja, jahrelang!“ bekräftigte er seinen Ausdruck. „Sie werden mir vielleicht nicht glauben, wie lange ich schon allein bin.“

Da war wieder dieser weiche und doch durchaus männliche Ton in seiner Stimme, der Besitz von Johanne ergriff.

„Wir wollten von Italien sprechen“, sagte sie kühl, „welche Ziele raten Sie mir?“

Er war sofort mit ihrem Thema einverstanden. Er erging sich plötzlich in unendlich farbenprächtigen, anschaulichen Schilderungen südländischer Natur und südländischer Menschheit. Braubach war einer jener kultivierten und geistreichen Mäurerer, die den Zuhörer vergessen lassen, daß er das alles nur erzählt bekommt, sondern ihn glauben machen, er erlebe dies alles mit eigenen Augen und eigenen Sinnen. Johanne war bald völlig gefangen von dieser Reize und Ueberlegenheit edel männlichen Wissens, sie vergaß, wo sie sich befand, sie nahm Glück, indem sie sich begeistern und entzücken ließ, und gab Glück, während sie Braubach gestattete, ihr auszumalen, wo sie demnächst große und wertvolle, neue Eindrücke und Anregungen finden würde.

Gitta Menschin sagte zu Erich Amber: „Wir wollen uns einen anderen Platz aussuchen. Braubach und Johanne Gahl brauchen uns nicht. Wir würden sie höchstens fädeln.“

Erich sah Johanne im Vorüberflitzen in das hingegebene, lauschende Gesicht und sagte kalt, während er Gitta im Arm hielt: „Natürlich tanzen wir lieber. Wir sind ja jung.“

Gitta freute sich über diese Antwort, wußte sie jedoch nicht einzuordnen und allmählich wurde sie ihr unheimlich.

Für Johanne endete der Abend ohne einen Mißklang. Braubachs Wagen brachte sie nach Hause. So konnte sie Erich nur schnell die Hand reichen, ehe er im Wagen des Ober-

bürgermeisters davonfuhr. Ihre Wege gingen jetzt sehr weit auseinander.

Johanne beschloß, noch vor Weihnachten zu reisen. In ihr war ein großes Fieber nach der Ferne erwacht, die bei Braubachs Schilderungen groß und lodend vor ihr erstanden war. Es tat weh, die Mutter über Weihnachten allein zu lassen; es war das erste Mal. Aber Johanne fühlte, daß sie Weihnachten nicht abwarten konnte und nicht dem weißen Karton entgegensehen mochte, der in schwarzen oder goldenen Buchstaben zwei Menschennamen zusammen nannte, die nicht zusammen paßten. Sie litt um Erich Amber, den sie tiefer gekannt, als er geahnt hatte; aber niemand merkte ihr an, was sie innerlich, ganz still allein mit sich abtat. Manchmal war sie versucht, Frau Amber aufzusuchen und sie nachzurütteln und lebend zu machen, sie daran zu erinnern, wie sie ihr einst in so schönen und innigen Worten gedankt hatte, daß sie dazu beigetragen, ihrem Jungen seine Ideale zu bewahren. Konnte diese gleiche Frau, die so tief mit ihrem Kind gefühlte, achlos an seiner jetzigen Verwirrung vorübergehen? Sollte sich Johanne getäuscht haben, wenn sie annahm, Erich Amber, der Verdener wie der Vollendete, brauche mehr als nur ein Weibchen? Sie stritt heftig und schmerzlich mit sich herum und wußte nicht, welches der richtige Weg war, den sie gehen mußte. Untätig stand sie und wartete auf Hilfe, auf einen Zufall, auf Wunder, die nicht geschahen. Sollte Erich verdamm sein, durch bittere Enttäuschung erst zur inneren Reife und Erkenntnis zu gelangen? Wie hatte dieser stolze Erich Amber gesagt? „Ich will der Lebende sein!“ Und: „Ich brauche sie nicht; ich will ihnen zeigen, was ich kann. Protektionen brauche ich nicht!“ Und dieser Erich Amber sollte hingehen und um beruflicher Vorteile willen eine ungeliebte Frau heiraten? Das war doch ganz und gar undenkbar. Johanne kam immer wieder zu der Auffassung zurück, daß Amber Gitta Menschin liebe, auf irgendeine besondere, nicht sichtbare Weise. Und sie konnte sich nicht einer niederdrückenden Furcht erwehren, wenn sie dies erwo. Doch sie konnte nichts tun, nicht helfen und nicht raten. Wenn er ein Jemand geworden war, dann mußte er selbst heraus oder hinein, eines anderen Menschen Erfahrung als Lehre hielt seinen Sturz oder seinen Himmelflug nicht auf; Glück oder Verderben blieb ihm allein zu gestalten. Johanne Gahl, die stolze, tapfere Johanne Gahl, faltete die Hände für ihn.

Frau Gahl nahm die Kunde von Johannes baldiger Abreise ruhiger auf, als Johanne befürchtet hatte. Sie wollte zu ihrer Schwester nach Holland fahren, die sie schon sehr lange nicht mehr gesehen hatte. Auf dieses Wiedersehen freute sie sich wie ein Kind, und diese freundige Erwartung milderte den Abschied von der Tochter. Ueberdies verpflichtete sich Hermine mit einem unaufgeforderten Ehrenwort, Johannes Mutter nach deren Wiederkehr von Holland auf das Beste zu betreuen und zu zerstreuen.

Da Erich sich nicht mehr bei ihr bliden ließ, unterließ Johanne es, ihn anzurufen oder sich persönlich bei ihm zu verabschieden. Sie schickte ihm einen kleinen Brief, den er erhielt, als sie schon im Zuge lag, und dieser Brief löste in ihm ein heftiges Bedauern aus, sie nicht noch einmal gesehen zu haben. Sie hinterließ ihm keine Anschrift, er nahm sich indessen vor, einfach bei Frau Gahl nach ihrer Reiseadresse zu fragen.

Er stürzte sich wie damals, als Johanne ihre erste Reise unternahm, tief in seine Arbeit. Der Bau wuchs. Desse Bild erschien in einigen Zeitungen. Dazu brachte man die Notiz, daß ein ungemein begabter, junger Architekt mit ganz neuen und durchaus einsachen, praktischen Mitteln ein Krankenhaus baue. Der Staat habe berechtigtes Interesse daran, diesen befähigten Mann nicht aus den Augen zu verlieren.

Erich war mehr und mehr davon bedrückt, daß seine Schöpfungen und ihre Verwirklichung abhängig waren von dem Beschluß der Stadt, ihres Oberhauptes und der maßgebenden Kreise. Heimlich, doch mit großer Intelligenz, beilegte er sich an Preisausstellungen für Baumentwürfe, von denen er hoffte, daß sie ihm in seinem Schaffen unabhängig machen würden. Er sollte zunächst enttäuscht werden. Wohl wurden seine Entwürfe fast immer mit ersten Preisen ausgezeichnet, doch blieb es dabei. In der Praxis fand Amber nicht das große Wirkungsfeld, von dem er träumte und an dem er frei zu werden hoffte. Wenn er Gitta Menschin heiratete, wollte er keineswegs von der Stadt und ihrer Gunst abhängen. Wenn er sie heiratete —

(Fortsetzung folgt.)

**Teinacher Gold**

Reichhaltig-Diamant  
aus dem Fein- und Feinst-  
schmelz-Druck.  
Schwarz und bestmöglich  
hergestellt.

Prospekte durch die Mineral-Juwelen AG, Bad Überkingen



## Schnelle und gründliche Hilfe

Die Fürsorge für Kriegsoffer und Hinterbliebene / Von Hauptamtsleiter Oberlindeber, Reichskriegsofferführer

Karlsruhe, 20. Sept. Seit dem 1. September hat die Kriegsofferversorgung mit der Versorgung und Fürsorge für die kriegsverletzten Frontsoldaten und die Hinterbliebenen, die Witwen, Waisen und Eltern von gefallen Kameraden erneut mit aller Kraft eingeleitet.

Die Kameraden, die in diesem uns von englisch-jüdischen und polnischen Elementen angezwungenen Abwehrkampf verletzt werden oder sonst zu Schaden kommen und die Hinterbliebenen der Kameraden, die draußen bleiben, sind heute im nationalsozialistischen Staat ganz anders von Sorge und Fürsorge umgeben als vor 25 Jahren der Weltkriegssoldat und die Seinen bei Kriegsbeginn waren.

Heute sorgen Wehrmacht und Partei gemeinsam mit den Dienststellen des nationalsozialistischen Staates für die Sofortlösung von Fragen der Soldatenfürsorge und Versorgung. Heute weiß der Soldat und seine Familie, daß die Hilfsbereitschaft der Heimat eine vollständige ist. Das bittere Schicksal, das der Frontsoldat des Weltkrieges und seine Familie während des Krieges selbst und in der Nachkriegszeit durchzumachen hatte, jene wirtschaftliche Not, jenes feilschende Leid, jene gemeine Ehrabschneidung, bleiben den Kameraden heute erspart. Den Kampf um Ehre und Recht hat noch der Frontsoldat des Weltkrieges auch für den jungen Kameraden geführt.

Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, der nationalsozialistische Staat haben ihre Fürsorge- und Versor-

gungswesen genauestens ausgebaut. Die Wehrmacht durch ihre Fürsorge und Versorgungsdienststellen und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei durch das Hauptamt für Kriegsoffer arbeiten in vorzüglicher Kameradschaft zusammen, um in jedem Falle rasche und ausreichende Hilfe zu bringen. In enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht und der Partei stehen die Fürsorgestellen der Länder und Gemeinden.

Die Nationalsozialistische Kriegsofferversorgung (NSKW) ihrerseits ist durch ihre eingearbeiteten Betreuungstellen, die sich bis in die kleinste Gemeinde erstrecken, jederzeit und in jedem einzelnen Falle in der Lage, sofort ihre großen Erfahrungen bei der Betreuung jetzt verwundeter Kameraden oder von Angehörigen gefallener Kameraden entsprechend zur Verfügung zu stellen. Dabei wird die NSKW immer wieder unter Beweis stellen, daß die Versorgung und Fürsorge für die Kriegsoffer Herzenssache ist. Die Wehrmacht, die NSKW, die Dienststellen der nationalsozialistischen Staates, alle sind angetreten, ihre Erfahrungen und ihr Können in den Hilfsdienst für die Frontsoldaten und Kriegshinterbliebenen zu stellen. Der deutsche Frontsoldat und die Seinen sind somit von der ersten Stunde an auf das Beste betreut.

Auch auf diesem Gebiet geschieht alles, um den Einsatz und das Opfer im Kampf des Führers um Deutschlands Ehre zu würdigen und um Deutschlands Recht und um Deutschlands Frieden zum vollen und endgültigen Siege zu bringen.

## Nachrichten aus dem ganzen Lande

### Aus Nordbaden

Kleines Mosaik aus Billigheim

5. Billigheim, 20. Sept. Fast zwei Wochen schon beherbergt auch Billigheim Karlsruhe Rückwanderer, meist Frauen und Kinder, sowie ältere Männer inmitten seiner Bevölkerung. Sie sind alle in Privatquartieren der hiesigen Bevölkerung untergebracht. Die hiesige NS-Frauenenschaft sorgte bis heute opferfreudig im Verein mit der NSD für die leiblichen Bedürfnisse der zugewanderten Volksgenossen. Nunmehr werden sie von den quartiergebenden Familien selbst versorgt. — Die Vergütung der Hausfrüherin beginnt ihren normalen Verlauf zu nehmen. Sie verspricht ergiebig zu werden, sowohl was Kartoffeln und Zuckerrüben, als auch sonstige Hackfrüchte anbelangt.

Kind im Neckar ertrunken

Ziegelhausen, 20. Sept. Die etwa sechs- und dreijährigen Knaben des Schifferehepaars Kallinke von hier hatten sich bei der Dampferanlage am Spieß, Adler spielend aufgehalten, wobei der jüngere wohl auf dem nassen Boden der Brücke ausgerutscht sein mag und in den Neckar fiel. Wie der Kellere behauptet, soll der Junge noch eine Strecke auf dem Wasser getrieben sein, bevor er verankert. Unglücklicherweise hatte niemand den Vorfall beachtet, so daß auch die Sucharbeit zunächst erschwert war. Nach etwa drei Stunden wurde das Kind tot geborgen.

fr. Laubersbach: Zigeunerplage. Hier wurden in den letzten Tagen mehrere Zigeunerinnen festgenommen, die sich bettelnd in der Gegend herumtrieben.

fr. Nuch: Schulbeginn. Die Odenwaldschule — Oberschule für Jungen — nimmt heute Mittwoch, 20. September, ihren Unterricht wieder auf.

Eberbach: Wieder Schweinemarkt. Der Schweinemarkt findet nun wieder statt, und zwar erstmalig am morgigen Donnerstag.

Abelsheim: Von der Treppe gestürzt. Von der Treppe stürzte die Frau des Landwirts Heinrich Biskoff und mußte verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Neckargemünd: Nur an Selbstverbraucher. Die Stadtverwaltung verbat Montag das diesjährige Ertragnis der Gemeindefischbänne an Ort und Stelle an Selbstverbraucher. Die Viehhäber wurden sogar „höflich“ eingeladen.

1. Neilsingen: Neuer Bürgermeister. Dieser Tage fand die Einsetzung des neuen Bürgermeisters Pg. Mannherz durch Landrat Besenbeck (Mannheim) statt, nachdem er am 27. August von Kreisleiter Schneider zum Ortsgruppenleiter und am 11. September zum Ortsoberrichter ernannt worden war.

Neudorf (bei Graben): Opfer der Arbeit. Der in den Riesenwerken der Firma Prestel beschäftigte, knapp 18 Jahre alte Hans Prestel, geriet in Linkenheim beim Zusammenkuppeln zweier Lastwagen zwischen die Fahrzeuge und wurde auf der Stelle getötet.

8. Leopoldshafen (bei Karlsruhe): Hohes Alter. Frau Elise Nelson, Witwe, geb. Nitz, konnte am Montag gesund und rüstig ihren 77. Geburtstag begehen.

### Mittelbadische Mundschau

Baumwunden bei der Ernte richtig behandeln

Karlsruhe, 20. Sept. Trotz aller Voricht wird es sich bei der Obsternte nicht immer vermeiden lassen, daß durch das Einlegen der langen Sprossenleitern in die Baumkronen oder durch das Abreihen der einzelnen fruchtbehangenen Zweige Wunden am Baum entstehen. In der Behandlung eines solchen an- und abgebrochenen Astes unterscheidet sich der sorgsame Baumpfleger von dem, der von seinen Obstbäumen immer nur ernten will. Ist der Bruch des Astes so stark, daß er selbst durch Stützung mit Schienen und durch einen schützenden Verband der Krone des Baumes nicht mehr erhalten werden kann, dann soll er entfernt werden. Um ein Einreißen zu verhindern, muß der Ast von unten vorsichtig eingegagt werden. Erst darnach wird der angebrochene Ast durch einen glatten Schnitt auf Ähring entfernt. Um das Ein-

dringen von Schädlingen und Krankheiten in der Wunde auszuhalten, bevor sie verheilt ist, wird die Wunde mit Baumwachs, Baumteer oder Delfarbe bestrichen.

Etlingen: Ein Aufbauplan. Zur Zeit liegt im Rathaus ein Aufbauplan der Stadt für die Gewanne „Am Lindshagen“ und „Beim Gutleuthaus“ zur öffentlichen Einsichtnahme auf. Der Plan hat bereits die Genehmigung des Landrats erhalten.

6. Rappeltrod: Junge Gesellen. Letzten Samstag bestanden vor der Prüfungskommission der Schreinerinnung des Kreises Bühl in Albern Ernst Hoog und Ernst Balch die Gesellenprüfung mit der Note sehr gut. Aus dem benachbarten Walsbühl nahm Franz Jügl erfolgreich an der Prüfung teil.

8. Oppenau: Beererdigungen. Sonntag vormittag 10 Uhr fand die Beisehung der beiden im Dienste des Vaterlandes verunglückten Arbeitsmänner Anton Huber, „Bärenbauer“ aus Ramsbach, und Spinner, „Ameisenbühler“, unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung des Kirchspiels statt.



## Der Neckar führt Hochwasser

Rascher Anstieg innerhalb weniger Stunden - Ueberschwemmungen an zahlreichen Stellen

e. Eberbach, 20. Sept. Durch die Niederschläge der letzten Tage, die besonders am Oberlauf des Neckars sehr ergiebig waren, ist der Neckar in der Nacht von Samstag auf Sonntag stark gestiegen, so daß am Sonntag vormittag hier das ganze Neckarvorland überschwemmt war. Lagerten die Stellen wie üblich Holz- und Sandmassen lagerten, entstand größerer Schaden. Wohl wurde versucht, in den Vormittagsstunden des Sonntags einen Teil des Holzes zu bergen, doch gelang dies nur zum kleinen Teil. So trieben die Holzmassen, die durch die Wucht des Wassers einstürzten, rasch zu Tal. Auch Langholz wurde dabei abgetrieben. Am Montag vormittag um 10 Uhr betrug der Pegelstand hier 5,50 Meter, doch ist bereits ein Zurückgehen des Hochwassers gemeldet.

Am Dienstag hatte Heidelberg einen Pegelstand von 4,25 Meter, also etwa zweieinhalb Meter höher als bei normalem Stand.

Abordnungen der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes erwiesen ihren toten Kameraden die letzte Ehre.

Schenkenszell i. N.: Die Hände in der Maschine. In einem hiesigen Betrieb brachte eine Frau beide Hände in das Laufwerk einer Maschine und erlitt schwere Verletzungen.

Durbach (bei Offenburg): Ein Jubilar. Gesund und rüstig konnte dieser Tage Bahnmeister Fritz Müller seinen 75. Geburtstag begehen. Der Jubilar, der als tüchtiger Meister seines Faches, Mitbegründer und langjähriger Schriftführer der Wagnerinnung des Amtsbezirks Offenburg war, hat sich auch um die Gemeinde Durbach viele Verdienste erworben, für die er an seinem Wiegenfest den herzlichsten Dank aller Mitbürger entgegennehmen konnte.

Sttenheim (Amt Lahr): Todesfall. Im württembergischen Ort Balingen verstarb dieser Tage der älteste Einwohner unserer Gemeinde und letzte Altveteran von 1870/71, Schmiedemeister Andreas Hauser, im Alter von 91 Jahren.

### Südbaden und Hochrhein

Unter Badebetrieb in Bad Krozingen

Bad Krozingen, 20. Sept. Trotz der gespannten politischen Lage, die sich namentlich in unserem, nach der Grenze gelegenen Kurort stärker auswirken mußte, als sonstwo, nahm der Badebetrieb im August einen erfreulichen Fortgang. Mit einer Uebernachtungsziffer von 9487 zählt dieser Monat zu den besten seit Bestehen des Bades. Auch gegenwärtig wird der Betrieb im Thermalbad aufrecht erhalten. Allerdings mußten infolge Personalverminderung zwei Stunden Mittagspause eingelegt werden. Die Badabgabe erfolgt ab 9 Uhr vormittags.

Eine wilde Karabollage, die für die Beteiligten noch gut ausging, ereignete sich dieser Tage. Ein Lastwagen, dessen Bremsen im entscheidenden Augenblick versagten, raste mit voller Wucht gegen das Haus des Schmiedemeisters Alber und drückte die Hauswand ein. Von Glück konnten der Fahrer und seine beiden Mitfahrer reden, die unverletzt unter dem entzündenen Trümmerhaufen hervorkletterten konnten.

Freiburg: Kinderklinik in Betrieb. Entgegen anderslautenden Gerüchten stellt der Leiter der Freiburger Kinderklinik, Prof. Dr. C. Roegerath, nachdrücklich fest, daß die Klinik nach wie vor in vollem Umfang in Betrieb ist.

im Schönenau i. N.: Geburtstagskinder. Bei bester Gesundheit kann am heutigen Mittwoch Frau Marie Ruto ihr 77. Wiegenfest begehen. Ebenfalls 77 Jahre wird am 26. September Karl Pais in Schönenbuchen.

Waldshut: Neuer Postkurs. Der Postkraftwagenkurs wird mit sofortiger Wirkung ab 12.20 Uhr ab Postamt Waldshut geführt. Ueber Ober- und Unterulpen geht der Kurs nur Mittwochs und Samstags.

### Schwarzwald, Saar und Seckreis

Bregtalchronik

= Furtwangen, 20. Sept. Im hiesigen Krankenhaus ist nach langem, schweren Leiden Wilhelmine Imhof, geb. Kromer, die Gattin des früheren Dreifabrikanten Albert Imhof in Böhrenbach, im Alter von 80 Jahren verchieden. — Desgleichen hat Frau Maria Fehrenbach, geb. Schandelmaier, die Witwe des verst. Schreiners Albert Fehrenbach, im Alter von 64 Jahren die Augen für immer geschlossen. — In körperlicher und geistiger Mäßigkeit konnte Rentner Josef Schwab, früher mehr als 25 Jahre in der Bad. Uhrenfabrik in Arbeit, seinen 75. Geburtstag feiern.

Durch die Einberufung einer größeren Anzahl von Kameraden zur Wehrmacht wurden Läden in die Reihen der Feuerwehrr gerufen, die nunmehr durch den Beizug der Alters- und Reservemannschaften, sowie durch die Eingliederung einer Gruppe unserer Hiltlerjugend ausgefüllt wurden. Ferner wurde die Feuerwehrr auf vier Standorte in den einzelnen Stadtteilen verteilt, um gegebenenfalls schneller einzuschlagen und hilfsbereit zu sein. — Sämtliche hiesigen Schulen bleiben einstweilen noch geschlossen.

Ein auswärtiges junges Mädchen benutzte die Gelegenheit seines Hierseins, einem Arbeiter einen größeren Geldbetrag zu stehlen. Die diebische Elster konnte festgenommen werden; das gestohlene Geld war zum größten Teil noch nicht verbraucht.

Ebnat (bei Bonndorf): Tödlicher Sturz. Im benachbarten Faulenfurt ist der in Anfang der Vierzigern stehende Waldwegwari Karl Mutter durch einen Sturz über eine Mauer so schwer verunglückt, daß er starb.

Gallmündsweiler (Amt Ueberlingen): Hohes Alter. Am vergangenen Samstag konnte Frau Josefa Schaffertle, Witwe, gesund und noch ziemlich rüstig ihren 90. Geburtstag begehen.

Neckar und Steinlach traten bei Tübingen teilweise über die Ufer. Aus Hemmendorf wird gemeldet, daß der sonst harmlose Krebsbach das ganze Wiesental überschwemmt hat. Zum Glück war die Ernte bereits geborgen. In Kirchentellinsfurt standen mehrere Keller unter Wasser. Bei Bietigheim trat die Enz stellenweise über die Ufer.

In Lauffen überschwemmte der Neckar zum Teil die Kiesstraße und den Hölderlin-Platz.

Koher und Jagst führten gleichfalls Hochwasser. Dank der Regulierung des Koehrs kam es bis zu Abtszemünd zu keiner nennenswerten Ueberschwemmung. In Abtszemünd selbst stand das Wasser bei der Koehrbücke über einen halben Meter hoch. Zum Teil mußten Wohnungen und Keller geräumt werden. Die Jagst trat bei Elmangen über die Ufer und hatte das Tal weithin überschwemmt. Die Rems führte ebenfalls viel Wasser. Wesentliche Ueberschwemmungen sind aber nicht zu verzeichnen. Auch hier hat sich die Flutregulierung besonders bei Großheppach sehr gut bewährt.



### 40 000 Gummireifen in Karlsruhe ablieferungsbereit

Die Verordnung über Reifenbewirtschaftung tritt in Kraft - Wer muß wann abliefern?

Auf Grund der von der Reichsstelle für Kautschuk und Asphalt erlassenen Verordnung vom 11. September 1939 werden laut Bekanntmachung des Polizeipräsidenten alle Reifen, soweit sie sich im Hoheitsgebiet des Deutschen Reiches befinden, zugunsten der Reichsstelle für Kautschuk und Asphalt beschlagnahmt. Das heißt nun jedoch nicht, daß jetzt sofort alle Kraftfahrzeugbesitzer ihre Gummireifen von den Fahrzeugen abmontieren müssen und der zuständigen Reichsstelle abliefern. Die Beschlagnahme der Kraftfahrzeugreifen mußte eine totale sein, einerlei ob die Reifen schon manchen Kilometer „abgefahren“ haben, oder ob sie noch ungebraucht beim Händler liegen.

Der § 5 der Anordnung der Reichsstelle für Kautschuk und Asphalt schreibt vor, daß jeder Deutsche, der im Besitz oder Eigentum von beschlagnahmten, auf nicht im Verkehr befindlichen Fahrzeugen angelegten Reifen ist, diese auf Verlangen dem zuständigen Wirtschaftsamt (Reifen sammelstelle) zu melden hat. Lose Reifen, also nicht auf Fahrzeugen angelegte Reifen, müssen dagegen bis zum 30. September 1939 ohne besondere Aufforderung abgeliefert werden. Der Reichskommissar für die Preisbildung setzt den Ablieferungspreis fest.

Die Reifen der im Verkehr befindlichen Fahrzeuge können weiter verwendet werden, sie bleiben aber dennoch beschlagnahmt. Neue Reifen können nur gegen Reifenzertifikate oder Reifenbezugschein bezogen werden.

Wieviel Kraftfahrzeugreifen gibt es in Karlsruhe?

Diese Frage kann auf Grund der im Sommer stattgefundenen Kraftfahrzeugzählung am besten beantwortet werden. Hiernach gab es innerhalb unseres Zulassungsbezirks (Kreisgebiet) rund gerechnet insgesamt 11 000 Kraftfahrzeuge und

darunter allein rund 3950 Motorräder. Berücksichtigen wir die Zahl der vorhandenen Kleervereifen, so können wir einen Durchschnitt von vier Reifen je Kraftfahrzeug rechnen. Das heißt also, daß innerhalb unseres Zulassungsbezirks (Kreisgebiet) rund 40 000 Gummireifen zur Verfügung der Reichsstelle für Kautschuk und Asphalt stehen.

#### Post- und Telegrafendienst mit dem Ausland

Der Telegrafendienst mit Frankreich, Großbritannien, Polen, allen britischen und französischen Kolonien, Schutzbereichen, Ueberseegebieten und den unter britischer und französischer Oberhoheit, behördlicher Gewalt oder Mandat stehenden Gebieten, Britisch-Indien und den britischen Dominien ist eingestellt. Alle Privattelegramme nach dem neutralen Ausland werden nur auf Gefahr des Absenders angenommen. Ueber die außerdem bestehenden Beschränkungen geben die Aemter und Amtsstellen der Deutschen Reichspost Auskunft.

Der Postdienst nach Großbritannien, Frankreich, Australien, Neuseeland und ihren Besitzungen, Kolonien und Mandatsgebieten sowie nach Polen ist gesperrt. Ebenso ist der Ueberweisungsdienst nach Frankreich und Algerien eingestellt worden.

Post - Herrenstraße - bringen noch heute und morgen Donnerstag im Neuanfänger den weltbekannten Willi-Fort-Film „Allo! Allo!“ mit der einmaligen Besetzung Renate Müller, Jenny Jugo, Heinz Rühmann, Elbe Heidebrand.

### Feuerwehrgerätebau Magirus-Mech GmbS

Typenvereinigung und Zusammenfluß im Feuerwehrgerätebau

Auf dem Gebiete der Typenvereinigung ist ein weiterer beachtlicher Schritt getan worden. Die beiden führenden Firmen auf dem Gebiete des Feuerwehrgerätebaues, die Altkarlsruher Magirus-Mech GmbS mit ihrem Werk Magirus in Ulm und die Firma Mech in Karlsruhe haben sich zu einer Gemeinschaftsarbeit zusammengeschlossen.

Es wird die Vereinheitlichung aller Typen auf dem Gebiete des Feuerwehrgerätebaus angestrebt. Zu diesem Zweck wird man die künftigen Entwicklungsarbeiten in einer gemeinschaftlichen Gesellschaft vornehmen unter der Firma „Feuerwehrgerätebau Magirus-Mech GmbS“. Die Gesellschaft wird ihren Sitz in Ulm haben, jedoch werden die Entwicklungsarbeiten im wesentlichen in dem Magiruswerk in Berlin-Tempelhof durchgeführt werden.

### Tages-Anzeiger

Mittwoch, 20. September 1939

#### Film:

Atlantik: „Ueber die Grenze entkommen“  
Capital: „Zensationsprozess Cassila“  
Gloria: „In letzter Minute“  
Kammer: „Am selben Abend“  
Welt: „Alte Zeiten“  
Welt: „Kavalier der Jarin“  
Rheinhold: „Spiel im Sommerwind“  
Schauburg: „Ich verweigere die Aufnahme“  
Ufa: „Zensationsprozess Cassila“

#### Tagesanzeiger Durlach:

Markgraf: „Schicksal mit Hinderrissen“  
Stala: „Der Diebe kommt nicht“

### Wenn Sie Ihre Versicherungs- und sonstige Zeitschriften nicht mehr erhalten, wenden Sie sich sofort an Ihre liefernde Buchhandlung.

Die Zeitschriftenvertriebe:  
Karl Beck, Karlsruhe, Schubertstr. 14, Tel. 7450  
Daniel Klefer, Karlsruhe, Bachstr. 14, Tel. 4926  
Karl Konstantin, Karlsruhe, Pottlitzstr. 6, Tel. 2351  
Georg Kraus, Karlsruhe, Baumeisterstr. 4, Tel. 2261  
August Prues, Karlsruhe, Stefaniestr. 38, Tel. 2021



**Kleine Anzeigen Große Wirkung**

### Schlaflosigkeit zermüht

schwächt Arbeitskraft und Lebensfreude. Qualen Sie sich nicht länger. Nehmen Sie Celorun, das bewährte Spezialmittel. Pack. 18 Tabl., 4,10 in Apotheken (u. a. sodium phenylallyltharbitat 0,1)

Rasiermesser, Scheren, Haarschneidemaschinen, schleift und repariert  
Schleiferei und Stahlwarengeschäft  
**Karl Hummel**  
Werderstraße 11/13

Kaufe alte Schmuckstücke Gold, Silber, Zahnkronen, Münzen  
**Juwelier Widmann** Kaiserstr. 114  
Werkstätte für Schmuck und Ubrn. W. B. 23 119/19.

Stellen-Angebote  
**Lehrmädchen** für den Verkauf per sofort gesucht.  
**C. W. Keller** Weiß-, Woll- und Kurzwaren Ludwigplatz.

### Kratz schleift

mit bekannter Sorgfalt Ihre Taschenmesser, Tischmesser, Scheren, Haarscheren, Rasiermesser etc.  
**Kratz, Waldstraße 41**  
Stahlwaren und Schleiferei

### Amtliche Anzeigen

**Straßenbahnverkehr.**  
Ab Mittwoch, den 20. September 1939, mit dem Betriebsbeginn der normalen Straßenbahnbetriebe der Linie I durch die Kaiserstraße wieder aufgenommen.  
Karlsruhe, den 19. September 1939.  
Stadt. Werte Karlsruhe Straßenbahn

### Kendgen.

Bekanntmachung.  
Weiserbenkung von Kraftfahrzeugen nach dem 20. 9. 1939.  
Stbilkraftfahrzeuge dürfen mit Wirkung vom 20. 9. 1939 nur weiter benutzt werden, wenn sie von der Zulassungsstelle besonders gekennzeichnet sind.  
Diesbezügliche Anträge für den Landkreis Rehl werden hier täglich von 8-11 Uhr entgegengenommen.  
Zur genaueren Beachtung weise ich auf folgendes hin:  
A. Allgemeines.  
Bei der Beurteilung der Anträge muß grundsätzlich davon ausgegangen werden, daß die nur weiter benutzt werden dürfen, wenn andere Verkehrsmittel nicht benutzt werden können und sich ohne sie die Aufgaben nicht erfüllen lassen, die bei Anträgen im Interesse der Reichsverteidigung zur Aufrechterhaltung des Straßenverkehrs und zur Versorgung des deutschen Volkes gestellt sind. Soweit also nicht nachgewiesen wird, daß an Stelle der Stb. Kraftfahrzeuge, Bahn, Post oder andere öffentliche oder gewerbliche Verkehrsmittel nicht benutzt werden können, müssen die Anträge abgelehnt werden.  
Ein öffentliches Interesse zur Weiterbenutzung wird im allgemeinen grundsätzlich nicht anerkannt bei Personwagen mit über 2,5 Liter Hubraum und bei Krafttraktoren mit über 500 cm Hubraum.  
B. Die Weiterbenutzung von Stb. des öffentlichen Verkehrs und der

Wirtschaft kann nur genehmigt werden, wenn Bescheinigungen folgender Stellen vorliegt:  
1. Für die Stb., die notwendig sind für die Reichsverteidigung sind die Straßendirektion, die wehrwirtschaftlich wichtigen Verkehrsunternehmen, den öffentlichen Berufs- und sonstigen wichtigen Personentransport, eine Bescheinigung des Reichsverteidigungsdirektors (Eisenbahnen, Wasserstraßen, Luftverkehr).  
2. Für die Stb. von Betrieben der gewerblichen Wirtschaft: ein Zeugnis der Industrie- und Handelskammer.  
3. Für die Stb. von Betrieben der Ernährungswirtschaft, Landwirtschaft, Holz- oder Forstwirtschaft: eine Bescheinigung des zuständigen Ernährungsamtes (Ndr. A (Reichsverteidigung) bzw. des Forst- und Jagdwirtschaftsamtes.  
Kendgen, 15. September 1939.  
Der Landrat Rehl.

### Zeitungs-Trägerinnen

für alle Stadtteile auf sofort gesucht.  
Persönliche Vorstellung in der Zeit von 8-18 Uhr.

### Badische Presse

Vertriebsabteilung, Waldstraße 28

### Gewinnauszug

5. Klasse 1. Deutsche Reichslofferie  
13. Ziehungstag 16. September 1939  
In der heutigen Vermittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM.	255485	315513	
6 Gewinne zu 5000 RM.	45870	17537	
6 Gewinne zu 4000 RM.	186486	368461	
21 Gewinne zu 3000 RM.	32732	53719	
76915	107335	242547	
36 Gewinne zu 2000 RM.	22510	112102	
170642	206162	211298	
266257	280603	289016	
351403	362374	391649	
96 Gewinne zu 1000 RM.	347	5680	
11692	11714	12253	
31173	34763	53681	
77173	78704	80327	
82919	83317	85875	
95818	120353	136114	
136944	164236	168843	
200658	242839	295485	
306362	309286	309535	
310816	312530	325814	
356737	368387	371863	
234 Gewinne zu 500 RM.	2750	14216	
21497	27650	43009	
44410	45791	48303	
54589	61098	62021	
64348	67087	67606	
71065	72322	94191	
100317	106967	113731	
121172	123699	125548	
127136	128841	130853	
137292	138304	138626	
142201	150469	162100	
162166	171322	177909	
180490	182599	185046	
187009	201388	205278	
208667	212582	216247	
221903	221962	235702	
236319	237778	240057	
240454	242830	244285	
246772	253894	255496	
259715	260878	261776	
279636	283992	291870	
294438	298218	298806	
307733	309512	311886	
315377	326859	341075	
357734	358584	361031	
366857	372377	374430	
388479	543 Gewinne zu 300 RM.	96	
1327	2460	4092	
12696	13920	24834	
25125	30859	32214	
33275	42388	42762	
46631	60778	61488	
64350	55752	67738	
69300	69549	61268	
61751	64683	67344	
69300	74726	75113	
75145	76894	77003	
78328	79023	79681	
83081	83568	83603	
85133	85165	85386	
85478	85822	87871	
88924	89506	99262	
100407	101130	102358	
103181	108156	119749	
121458	123251	124048	
125438	129987	130567	
136659	137393	137978	
142905	146056	146584	
149155	149473	152721	
153128	153448	156708	
156721	158322	159103	
160359	160683	165588	
168094	168838	170945	
172181	175081	178620	
183690	183983	187287	
188472	192471	193134	
194134	201148	201182	
201879	205389	205658	
206067	206271	207971	
209279	218346	219284	
219568	220168	226058	
227090	228957	232620	
233745	234630	235624	
237167	243442	245924	
248171	248724	248776	
250004	255103	255422	
255890	256711	258410	
263102	263743	263296	
265827	266100	270840	
271547	272049	275336	
277561	277607	277683	
279358	281792	283982	
286752	288276	288440	
290107	292321	296279	
297284	299433	300758	
301903	304471	304789	
306824	315150	327141	
332363	336459	342614	
347221	347128	347703	
348607	348630	350809	
351314	352162	355985	
357950	360819	362058	
365298	373926	374001	
376813	377237	382439	
384659	387227	387542	
388078	390322	393068	
395778	396882	543 Gewinne zu je 100 RM.	6549

### Mein Soldat eine HOHNER.

**Mundharmonika**  
ins Feld ist immer ein dankbares Geschenk  
Mundharmonika von Mk. - 30 an.  
große und reiche Auswahl  
MUSIKHAUS  
**FRITZ MÜLLER**  
Kaiserstraße 96 Karlsruhe

## Bekanntmachung!

**Betr. Reifenbewirtschaftung.**

- Durch Anordnung Nr. 51 der Reichsstelle für Kautschuk und Asphalt vom 7. September 1939 wurde u. a. angeordnet, daß Kraftfahrzeug-Reifen (in folgenden Reifen genannt), bei Zufahren einschließlic Schlauch, Felgenband und Gummimuldenband, soweit sie sich im Hoheitsgebiet des Deutschen Reiches befinden, dort anfallen oder dorthin eingeführt werden, zugunsten der Reichsstelle für Kautschuk und Asphalt beschlagnahmt werden. Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß Rechtsgeschäfte über die beschlagnahmten Reifen ohne Genehmigung der Reichsstelle oder der von ihr beauftragten Stellen nichtig sind, und daß ohne diese Genehmigung keine Veränderungen an ihnen vorgenommen werden dürfen.
- Von der Beschlagnahme sind ausgenommen:  
a) Reifen, die sich im Eigentum oder Besitz der Wehrmacht oder der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht befinden,  
b) Fahrradreifen, die bei Inkrafttreten dieser Anordnung in Verkehr befindlichen Fahrzeugen aufgelegt sind.  
Reifen - einschließlich eines Reservereifens - die bei Inkrafttreten dieser Anordnung in Verkehr befindlichen Fahrzeugen oder Fahrzeuganhängern aufgelegt sind, können weiter an diesen verwendet werden. Sie bleiben jedoch beschlagnahmt.
- Wer im Besitz oder Eigentum von beschlagnahmten, nicht auf Fahrzeugen aufgelegten (losten) Reifen ist, hat diese vom 20. September 1939 an bis zum 30. September 1939 ohne besondere Aufforderung bei der nächsten Reifensammelstelle abzuliefern. Jeder abzuliefernde Reifen ist auf der Innen- und Außenseite mit Namen und genauer Anschrift des Ablieferers zu versehen. Schlauch, Felgenband und Gummimuldenband sind bei der Ablieferung an der Decke zu befestigen. Der Empfang der abgelieferten Reifen wird bescheinigt. Der Reichskommissar für die Preisbildung setzt den Ablieferungspreis fest. Für das Gebiet des Stadtkreises Karlsruhe sind folgende Reifensammelstellen eingerichtet:  
„Renovulka“ Autoreifen-Erneuerung, Robert-Wagner-Allee 105, Baschnagel, Anton, Gottesauerstraße 6,  
Görlich, Karl, Moningerstraße (Grenzstraße) 12/14,  
F. Kähler Wwe., Karlsruhe, Vulk.-Anstalt, Amalienstraße 87,  
Reeb, A., Vulk.-Anstalt, Gottesauerstraße 6 (Autohof),  
Wolf, August, Vulk.-Anstalt, Hans-Zachs-Straße 8.
- Anträge auf Ausstellung der sogenannten Reifenzertifikate für den Erwerb neuer Reifen sind vom 25. September 1939 an auf dem Polizeipräsidium, Karl-Friedrich-Straße 15, Zimmer 53, zu stellen. Dabei ist der Kraftfahrzeugschein vorzulegen und das Kraftfahrzeug vorzuführen.

Karlsruhe, den 18. September 1939.  
Der Polizeipräsident.

### Bares Geld

für Silber u. Gold bei  
**Karl Jock** Karlsruherstr. 179. G.-Schein II 37846

Anzeigen in der „B. P.“ haben Erfolg!

Immobilien

**Hausverwaltungen**  
übernimmt langjähriger, erprobter Hausmann. Ernst, Referenzen  
**Walter Leonardic**  
Treuhandbüro, Amalienstr. 29, Fernruf 188.

### Todes-Anzeige

Gänzlich unerwartet verschied nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treubesorgter Vater und Schwiegervater

## Franz Bebler

im Alter von 83 Jahren.  
Jagstfeld, den 18. September 1939.  
Karlsruhe, Winterstraße 42.

In tiefer Trauer:  
**Bobette Bebler**  
**Ernst Bebler**  
**Amalie Troll**, geb. Bebler  
**Willy Troll**.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 21. Sept., vormittags 11 Uhr von der Friedhofkapelle Karlsruhe aus statt.